Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

268 (28.9.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis f. September: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich M 100.—, frei Haus geliefert monatlich M 110.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 110.—; durch die Post einsch. Zustellungsgebühr M 110 — monatlich. Einzelverkauf Werktags 4.— Sonntags 5.— M.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Rittersir. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 15.—; auswärts M 20.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 9.—; Reklamezeile M 50.—; an erster Stelle M 60.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 200. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 834. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Jobo; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Rügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 268. — Donnerstag, den 28. September 1922 — Erstes Blatt.

Abdankung König Konstantins.

König Konstantins Schicksal.

Das Reutersche Nachrichtenbüro in London verbreitet die Meldung, daß König Konstantin von Griechenland gestern, am Mittwoch, abgedankt habe.

Ein tragisches Los ist König Konstantin von Griechenland beschieden. Er hat gestern zum zweiten Male sein Amt niedergelegt und hat als König von Griechenland abgedankt, Ministerpräsident Venizelos, der Franzosenfreund und Führer der Gegenpartei, ist wieder ans Ruder gekommen. Zum ersten Male mußte König Konstantin im Juni 1917 sein Land verlassen. Damals entschloß er sich zu diesem Schritt, um Griechenland in seinem Kampf um Erhaltung der Neutralität Erleichterung zu bringen. Im Herbst 1916 begannen bekanntlich die Landungen von Ententetruppen an der Küste Griechenlands, im Hafen von Saloniki. Die Entente begann damals ihre Balkonfront auszubauen, ein Unternehmen, das später für Deutschland so verhängnisvoll werden sollte. Französische und englische Agenten versuchten, Griechenland zum Kampf gegen Deutschland zu bewegen. Dadurch entstand der Konflikt für König Konstantin, der glaubte, daß seinem Volk durch Bewahrung der Neutralität am besten gedient sei. Die Machenschaften der Entente zwangen schließlich Konstantin, sein Land zu verlassen und den Thron seinem Sohn Alexander zu übergeben. In Athen kam die franzosenfreundliche Partei unter Venizelos zur Herrschaft.

Im Jahre 1920 war die Stimmung bereits wieder umgeschlagen. Ursache waren die ersten Mißerfolge bei der Auseinandersetzung mit der Türkei. Die Neuwahlen brachten eine völlige Niederlage der Venizelistenpartei, und als König Alexander plötzlich starb, angeblich an einer Blutvergiftung, da verlangte das griechische Volk einmütig die Rückkehr König Konstantins. Am 19. Dezember 1920 zog Konstantin wieder in Athen ein unter dem Jubel der Bevölkerung. Die Blätter brachten damals lange Berichte von der rührenden Begeisterung des Griechenvolkes. Nichts ist wandelbarer als die Gunst des Volkes, und nirgends ist sie so wandelbar wie bei den Völkern des Balkans. König Konstantin stand in Paris nicht in Gunst; als er den Thron wieder einnahm, entstand bittere Feindschaft in Paris gegen Griechenland. Die Freundschaft der Franzosen wandte sich immer offener den Türken zu.

Nur die Engländer unterstützten die Griechen in ihrem Kampf gegen die Türken in Kleinasien, denn England war es darum zu tun, die Türken von Konstantinopel und von den Dardanellen fernzuhalten, um sich selbst dort festzusetzen.

König Konstantin war zeitweise selbst an der kleinasiatischen Front, um seine Truppen zu führen, aber das Kriegsglück war ihm nicht hold. Die Türken gewannen Unterstützung mit Kriegsmaterial und Munition angeblich von Frankreich her. Es gelang den Griechen nicht, über einen schmalen Küstenstreifen hinaus vorzudringen. Als die Truppen der türkischen Regierung von Angora im August die Offensive gegen die griechischen Stellungen aufnahmen, wichen die Griechen rasch auf Smyrna zurück. Der Rückzug ging so überstürzt, daß auch Smyrna nicht mehr gehalten werden konnte und von den Türken eingenommen wurde. Vergeblich versuchten die Griechen durch eine Operation vor Konstantinopel die Folgen der Niederlage in Kleinasien abzuschwächen, aber vor Konstantinopel stießen sie auf den Widerstand der Entente, vor allem Englands; damit war auch diese Hoffnung geschwunden. Griechenland wandte sich nun mit der Bitte um Vermittlung an die Entente.

Nun begann das Spiel zwischen London und Paris. In London versuchte man noch für die Griechen einiges zu retten, um dem französischen Einfluß in der Türkei ein Gegengewicht zu bieten. Aber der schnelle Vormarsch der Türken gegen das Dardanellenufer hemmte die Bemühungen der Engländer. Dazu kam, daß auch die Italiener sich zusammen mit den Franzosen auf Seite der Türkei stellten. Letzte Woche trafen sich Minister Italiens und Englands mit Ministern der französischen Regierung in Paris zu der bekannten Orientkonferenz. Nach anfänglichem Zögern willigte England schließlich in den Vorschlag, die Türken zu einer Friedenskonferenz einzuladen und ihnen schon in der Einladung die Erfüllung eines Teiles ihrer Wünsche zu versprechen. England ließ damit Griechenland offen fallen. Damit war auch das Schicksal des Königs Konstantin entschieden. Die Franzosenpartei rief Venizelos, den alten Feind Konstantins, wieder ins Land. Offenbar um Unruhen zu vermeiden, verzichtete Konstantin zum zweiten Male auf den Thron. Wahrscheinlich hat er schon das Land verlassen. Ob er sich auch diesmal, wie im Jahr 1917 nach der Schweiz begibt, ist unbekannt. Die Venizelistenpartei wird versuchen, die alte Freundschaft mit Paris aufzufrischen, um noch einiges bei der Friedenskonferenz herauszuschlagen. Aber die Rolle Griechenlands ist vorerst ausgespielt. Die Wendung ist durch das Eingreifen Rußlands geschehen.

Unruhen in Griechenland.

Paris, 27. Sept. (Drahtber.) Nach einer Havasmeldung aus Athen vom 27. September hat die Athener Regierung demissioniert.

London, 27. Sept. (Drahtber.) Nach Meldungen aus Athen sind in Griechenland ernste revolutionäre Unruhen ausgebrochen, besonders in Larissa, Mitylene und Saloniki. Heer und Marine sind daran beteiligt. Die Regierung weiß nicht, wie viele Kriegsschiffe sich der Bewegung angeschlossen haben. Die Revolutionäre verlangen die Abdankung des Königs.

*

Die Abdankung ist inzwischen erfolgt.

Die Antwort der Türkei.

Scharfe Angriffe Kemal Paschas gegen England.

Paris, 27. Sept. (Drahtber.) Mustapha Kemal Pascha, der Führer der Türken, hat in Smyrna einem Korrespondenten der „Chicago Tribune" erklärt: Wir wünschen, daß die Meerengen offen und sicher sind. Infolgedessen sind wir bereit, die bestehenden Befestigungen zu beseitigen, aber unsere Hauptstadt liegt am Bosporus und ihre Sicherheit muß verbürgt werden. Wenn wir die Freiheit der Meerengen wünschen, so glauben wir, daß wir in diesem Punkte mit der ganzen Welt einig sind, ausgenommen England. Wenn England die Freiheit der Dardanellen wünsche, so ist die ganze Frage gelöst; wenn es dafür ist, sie zu schließen, so muß die Welt klar und deutlich Stellung nehmen. Augenblicklich sind die Meerengen bereits in unserer Hand, zum mindesten unter unserem Einfluß.

Was die Garantien für die Sicherheit Konstantinopels und des Marmarameeres anlangt, so werden wir es vorziehen, die beteiligten Mächte entscheiden zu lassen und uns ihrer Entscheidung anzuschließen. Die Mehrheit unserer Nationalversammlung ist bereit, der ganzen Welt gegenüber die Verpflichtungen zu übernehmen, die Sicherheit der Meerengen unter keinen Umständen anzugreifen. Es könnten auch noch positivere Garantien angeboten werden, wie die Verpflichtung, die Meerengen nicht zu befestigen und in ihrem Bereich keinerlei Truppenmacht aufrecht zu erhalten, die zu einer Schließung benutzt werden könnten. Die Sicherheit des Marmarameeres und von Konstantinopel bedeute gleichzeitig, daß keine fremde Flotte in voller Stärke durch die Meerengen einfahren darf.

Es bestehe ein Vertrag mit Rußland, auf Grund dessen die Türkei die Berücksichtigung Rußlands, der Ukraine, Georgiens und anderer Staaten bei der Lösung der Meerengenfrage garantierte. Es wäre unlogisch, wenn die Verfolgung des Feindes, den wir in Kleinasien geschlagen haben, uns versagt würde, während er in Thrazien sich reorganisiert und weitere Unruhen über das türkische Reich bringt.

Die englische Regierung verfolge das Ziel, die Dardanellen und Konstantinopel zu besitzen. Diese Politik sei so gefährlich, daß sie nicht nur für die übrigen Mächte unannehmbar sei, sondern auch für einen großen Teil der britischen Oeffentlichkeit. Wenn die britische Nation ihre öffentlichen Angelegenheiten länger in Händen von Staatsmännern wie Lloyd George lasse, so werde sie in dem Fundament des britischen Reiches einen unheilbaren Bruch herbeiführen.

*

London, 27. Sept. Wie der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle" drahtet, werde Kemal Pascha ablehnen, unter den Bedingungen der Alliierten auf die geplante Konferenz von Venedig zu gehen. Kemal Pascha wünsche die Teilnahme Rußlands an der Konferenz und verlange das Recht, die Küste des Marmarameeres zu befestigen. Er erklärt, wenn die Türkei ihre militärischen Operationen einstellen soll, so müsse England zuerst mit der Entsendung von Verstärkungen nach der Türkei aufhören.

Nach einer anderen Meldung stellt die Regierung von Angora folgende Gegenforderungen:

1. Die Erlaubnis zur Ueberschreitung der Meerengen zum Zwecke der militärischen Besetzung Thraziens und die Ermächtigung zur Errichtung von Verteidigungsanlagen in der Umgebung von Konstantinopel, um die Stadt gegen jede Ueberraschung zu sichern;
2. die Zulassung Rußlands und Bulgariens zur Friedenskonferenz und
3. die sofortige Einstellung der englischen Truppenbewegungen im Meerengengebiet.

Immer noch unklare Lage in der neutralen Zone.

Konstantinopel, 27. Sept. Die Lage in der neutralen Zone ist immer noch unklar. Türkische Truppen sind wiederholt eingedrungen und haben sich stets wieder zurückgezogen. Zusammenstöße sind noch nicht erfolgt. Man verhandelt. Die Engländer ziehen neue Streitkräfte bei.

Der Sultan in Angst vor den Befreiern.

London, 27. Sept. Im Sultanspalast in Konstantinopel herrscht Panik. Der Sultan ist durch den Rücktritt seiner Minister vollständig niedergeschlagen. Es besteht wenig Zweifel, daß der Sultan wegen seiner ententefreundschaftlichen Haltung entthront wird, wenn die Anhänger Angoras in Konstantinopel triumphieren. Aussichtsreicher Kandidat sei Prinz Serim. Reuter meldet, daß zahlreiche Konstantinopler Journalisten und auch etwa 10 000 dortige Griechen um Pässe für ihre Abreise ersucht haben. Auch die Frauen der fremden Offiziere sind abgereist.

Die Zukunft Kleinasiens.

Man kann wenig Sicheres über die Zukunft Kleinasiens sagen. Eins scheint aber unbestreitbar: das was in der Vergangenheit in der Türkei geschah, ist kein sicherer Führer für das, was in Zukunft geschehen wird. Man prophezeite kürzlich allerlei in bezug auf die Türkei, was sich als ganz falsch erwiesen hat, da die Propheten annahmen, daß in der Besprechung türkischer Angelegenheiten jeder alte Gemeinsatz anwendbar sei. In Wahrheit hat der Krieg und seine Folgen einen vollständigen Wandel in den Aussichten, Anschauungen und in dem Streben des türkischen Volkes hervorgebracht. Imperialistische Ziele und voreilige Abenteuer wünscht man nicht länger, und das einzige Ziel der Türken ist, zur Ruhe zu kommen und ihr Haus in Ordnung zu bringen. Wenn die Regierung von Angora ihre Versprechungen auf wirtschaftlichem Gebiet so treu ausführt, wie kürzlich ihre Verheißungen auf dem Schlachtfeld, so wird sicherlich Kleinasien ein sehr reiches und verheißungsvolles Feld wirtschaftlicher Tätigkeit werden.

Handelsaussichten im nahen Orient.

Die Handelsaussichten hängen von politischen Faktoren ab. Es gab eine Zeit, da beteten die Leute um Regen oder Sonne in den ackerbauenden Ländern, für das Gedeihen ihrer Saaten. Heutzutage beten die Leute nur um Befreiung aus den Klauen der Kriegsgöttin. Was nützt es denn, von den guten Ernteaussichten in Kleinasien zu reden oder davon, daß es dort an Manufakturwaren fehle, wenn immer noch Kriegsmöglichkeiten in weiten Gebieten uns hindern? Das Problem des Augenblicks ist ohne Zweifel das Schicksal Konstantinopels und Thraziens. Kein unmittelbares Aufleben des Handels kann im nahen Osten erwartet werden, bis jene Frage geregelt sein wird. Wenn andererseits ein Abkommen getroffen wird, das dem Verlangen des Volkes entspricht, so fehlen nicht die Anzeichen dafür, daß ein rasches Aufleben des Handels folgen wird, denn überall brauchen die Leute Kleidung, und die wirtschaftliche Lage im nahen Osten, besonders in Kleinasien, ist noch nicht so aus den Fugen, wie in Rußland und Zentraleuropa. Bemerkenswert ist, daß die Regierung von Angora eine anerkennenswerte Zurückhaltung darin bewiesen hat, daß sie den Geldumlauf nicht durch die Ausgabe von Papiergeld aufblähte (inflated), so daß das Wiederaufleben des Handels nicht so sehr durch Geldzirkulationsnöte gehindert werden wird.

Die Ministerverfolgung in Sofia.

t. **Sofia**, 27. Sept. (Drahtber.) Folgende Mitteilung wird von amtlicher Seite veröffentlicht: Es ist gewissen politischen Persönlichkeiten, die für die Kriegserklärung und Kriegsführung und für die daraus entstandenen Katastrophen verantwortlich sind, gelungen, einer gerichtlichen Verfolgung zu entgehen. Diese Tatsache und der Mangel energischer Maßnahmen zur Verfolgung der Mitglieder der Kabinette Geschow, Danew und Malinow hat auf breite Massen der Bevölkerung einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Ferner ist festgestellt worden, daß einer der Betreffenden mit dem General Wrangel konspiriert hat und in ungesetzlicher Weise Geheimorganisationen gebildet hat, um die gesetzlich gebildete staatliche Autorität zu stürzen und sich so der Verantwortlichkeit für das dem Volke zugefügte Unheil zu entziehen. Auf Grund der Einbringung eines Gesetzentwurfes in der Sobranje, der vom Ministerrat angenommen und vom König bestätigt worden ist und einen Volksbeschluß über die Schuldfrage verlangt, hat der Ministerrat die Anwendung von Maßnahmen beschlossen, um die ehemaligen Minister der Kabinette Geschow, Danew und Malinow, die verhaftet worden sind und deren Güter konfisziert wurden, zur Verfügung der Gerichtsbehörden zu halten.

Eine neue sozialistische Partei.

Berlin, 27. Sept. (Drahtber.) Ledebour und seine Anhänger teilen in einem Flugblatt mit, daß sie eine Partei konstituiert haben, um die U.S.P. aufrecht zu erhalten. Vorsitzender ist Ledebour und Liebknecht. Anfang Oktober soll eine Wochenschrift erscheinen, die sich Klassenkampf nennt und deren Chefredakteur Ledebour ist.

Getreideumlage und innere Krise.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Schwierigkeiten, die sich mit Notwendigkeit aus dem Tiefstande der Mark und aus der deutschen Wirtschaftsnot ergeben müssen, beginnen innenpolitisch ihre Kreise zu ziehen. Die Frage der Heraufsetzung der Preise für Umlagegetreide ist in ein kritisches Stadium getreten. Der Reichsernährungsminister Dr. Fehr hat dem Kabinett eine Vorlage zugehen lassen, die eine wesentliche Heraufsetzung der Preise für Umlagegetreide vorschlägt. Die zur Beratung über diese Vorlage vorgestern angesetzt gewesene Sitzung des Reichskabinetts wurde auf gestern vertagt, weil bei der gegenteiligen Auffassung der Minister zu der Frage des Umlagepreises eine weitere Beratung aussichtslos erschien. Auch die gestrigen Beratungen des Reichskabinetts scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, da die Beschlußfassung abermals auf Montag vertagt wurde. Es soll nun versucht werden, den Reichsernährungsminister zur Zurückziehung seiner Vorlage zu veranlassen, und durch Besprechungen zwischen den Ministern zu einer Einigung zu gelangen.

Ueber die Schwierigkeit einer Einigung in dieser Frage äußerte eine gut unterrichtete Persönlichkeit dem „Lokal-Anzeiger" gegenüber, daß es durchaus den Anschein habe, als solle es über der Besprechung des Getreideumlagepreises zu einer schweren innenpolitischen Krise kommen. Wenn man die Stellungnahme der Sozialdemokraten auf ihrem Parteitage und die Aeußerungen des „Vorwärts" vergleicht, dann müsse man darauf gefaßt sein, daß die sozialistischen Minister einer Heraufsetzung des Umlagepreises für Getreide den heftigsten Widerstand entgegensetzen würden. Die Minister haben sich auf dem Augsburger Parteitage derartig auf Beibehaltung des Preises für Umlagegetreide festgelegt, daß es für sie kaum noch ein Zurück gäbe. Andererseits habe die Nachprüfung der landwirtschaftlichen Verhältnisse durch die vom Ernährungsminister einberufene Preiskommission die Notwendigkeit eines gerechteren Ausgleiches ergeben. Die Regierung stehe heute vor größeren Schwierigkeiten als jemals, und das Bedenkliche sei, daß jede Regierungsmaßnahme von parteipolitischen Einwirkungen beeinflußt werde.

Im Reichswirtschaftsministerium wird versichert, daß die Getreideumlage die einzige Sicherung unserer Volksernährung sei, und daß der Preis für dieses Getreide so niedrig wie möglich gehalten werden müsse; an dem Standpunkt des Reichswirtschaftsministers habe sich in dieser Beziehung nichts geändert. Diese Aeußerung offenbart den Widerspruch der Auffassung zwischen dem Reichswirtschaftsminister Schmidt und dem Reichsernährungsminister Dr. Fehr.

*

t. **München**, 27. Sept. Gestern begann hier die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bayerns. Landwirtschaftsminister Wutzelhofer erklärte zur Getreideumlage, daß jetzt in Berlin die ausschlaggebenden Sitzungen stattfinden und für das erste Drittel folgende Preise festgesetzt werden sollen: Roggen etwa 1000 M, Weizen 1100 bis 1200 M. Gelinge es dem Reichsernährungsminister nicht, etwa 35% der Marktpreise zu erzielen, dann werde er nach seinen eigenen Worten die längste Zeit Minister gewesen sein.

Ein neuer Plan zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

Braunschweig, 27. Sept. Auf der Reichskonferenz der demokratischen Minister entwickelte der Ministerpräsident von Oldenburg, Tantzen, einen Plan über die Erhebung einer Naturalwertrente. Der land- und forstwirtschaftliche Grundbesitz wird, je nach der Qualität des Bodens, in Klassen eingeteilt und jede Klasse verpflichtet sich zur Ablieferung einer nach Hektar bestimmten festen Naturalmenge. Die Veranlagung der Naturalrente, an deren Ertrag das Reich, die Länder und Gemeinden beteiligt sein sollen, solle erfolgen ohne Rücksicht auf die Art der Bewirtschaftung und auf die Tüchtigkeit des Bewirtschafters. Diese Abgabe hat zur Folge, daß jeder Bewirtschafter von Boden alle über den Ertrag der festen Abgabe hinausgehenden Er-

Dollarkurs gestern abend 1660.

träge ungeschmälert für sich beanspruchen kann. Das bedeutet die stärkste Anregung zur Förderung der Produktion. Der Vorschlag Tantzens wurde von den anwesenden Ministern einmütig begrüßt. Er wird einer eingehenden Bearbeitung unterzogen.

Deutsches Reich

Von den bayerischen Demokraten.

München, 27. Sept. Die Demokraten Oberbayerns hielten dieser Tage ihre Herbsttagung in München ab. Bei der politischen Aussprache kam der Vorsitzende der Landespartei Abg. Dr. Hammerschmidt auch auf die Arbeitsgemeinschaft zwischen den bürgerlichen Parteien (Demokratie, Volkspartei und Zentrum) zu sprechen. Unter scharfer Ablehnung sozialistischer Ideen betonte er die Notwendigkeit, eine wirkliche und ehrliche Volksgemeinschaft zu schaffen; die Arbeitsgemeinschaft bezeichnete er als eine Zusammenarbeit von Parteien, die in ihrem Programm und Wesen völlig selbständig bleiben. Auch der frühere Handelsminister Hamm begrüßte die Arbeitsgemeinschaft, weil sie seiner Meinung nach dazu dienen werde, den kleinlichen Kampf der bürgerlichen Parteien der Mitte künftighin aus der sachlichen politischen Arbeit auszuschalten.

Der Abg. Link kam auf die Stellung der Demokraten in der bayerischen Politik zu sprechen. Bekanntlich sind die Demokraten diesen Sommer aus der Regierung ausgeschieden. Link erklärte, das Fernbleiben von der Regierung bedeute keineswegs gemeinsame Front mit der Sozialdemokratie, das Ausscheiden bedeute auch nicht eine unbedingte Koalitionsstellung gegenüber der neuen Regierung und der Koalition. Der frühere Handelsminister Hamm kam auch auf das Schutzgesetz zu sprechen. Die demokratische Fraktion sei über dieses Gesetz nicht erfreut, es sei ein Zeichen der Schwäche des Staates. Der Feind stehe nicht rechts (wie der Reichskanzler behauptete Zus. d. Red.) und nicht links, sondern innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes am Rhein. Beachtenswert an den Ausführungen verschiedener Redner war die scharfe Betonung des Gegensatzes zur Sozialdemokratie.

Kredite für Fortführung der Neubauten.

Berlin, 27. Sept. Die Koalitionsparteien der preußischen Regierung werden im preußischen Landtag einen gemeinsamen Antrag einbringen, wonach zur Fortsetzung der Wohnungsbauten drei Milliarden aus preußischen Staatsmitteln und 1,83 Milliarden aus Reichsmitteln den Gemeinden sofort zur Verfügung gestellt werden sollen.

Erhöhung der Tabakzölle.

Berlin, 27. Sept. (Drahtber.) Im Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages wurde beschlossen, die Einfuhrzölle für Tabake von 60 auf 75 Mk. zu erhöhen. Angenommen wurde ein Antrag, wonach folgende Erhöhungen für Tabakerzeugnisse eintreten: Für Tabakblätter-Abfälle von Tabakerzeugnissen auf 75 Mk. pro Tonne, für Tabakrippen und Stengel 29 Mk. pro Tonne, für Tabaklaugen 46 Mk. pro Tonne, Zigaretten 83 Mk. Diese Zollerhöhungen haben zur Voraussetzung, daß die Einfuhrsperre auf Tabakerzeugnisse aufgehoben wird. Die Aufhebung der letzten Erhöhung der Ausfuhrabgabe für Tabakerzeugnisse sowie eine Prüfung der Möglichkeiten weiterer Herabsetzungen der Ausfuhrabgabe für Tabakerzeugnisse erfolgt. Dies geschieht in der Erwartung, daß Aenderungen an der inneren Tabaksteuer vermieden werden.

Die neuesten Opfer der Zeitungskrise.

Unter den letzten eingegangenen zahlreichen Zeitungen befinden sich folgende bekannte Blätter: die im 244. Jahrgange erscheinende „Hanauer Zeitung", das im 90. Jahrgang erscheinende „Cuxhavener Tageblatt", die im 76. Jahrgang erscheinende „Breslauer Morgenzeitung", das „Fuldaer Tageblatt", die „Leipziger Gerichtszeitung" und die „Hallesche Morgenzeitung".

Wirkungen der jetzigen Wohnungspolitik im besetzten Gebiet.

Wiesbaden, 27. Sept. Allmählich sind 30 Proz. des Wiesbadener Hausbesitzes in den Besitz von Ausländern übergegangen. Bei einer Umfrage bei den früheren Hausbesitzern ergab sich, daß fast 80 Prozent der Hausbesitzer ihren Besitz verkaufen mußten, weil sie nicht in der Lage waren, die Mehrunkosten der Hauserhaltung mit den gesetzlich festgesetzten Mieten auf die Dauer zu tragen.

Die Rechtlosigkeit im besetzten Gebiet.

Berlin, 27. Sept. Einer Blättermeldung aus Hamborn zufolge ist gestern wiederum ein Wachtmeister der Schupo von den Belgiern verhaftet worden. Es befinden sich jetzt ein Offizier, 13 Polizisten und 3 Zivilisten in Haft.

Ein politischer Schwindler.

Berlin, 27. Sept. Der Student Werner Flesch, der am Tage der Ermordung Rathenaus im Reichstagsgebäude dem Abg. Dr. Helfferich einen Blumenstrauß mit schwarz-weiß-roter Schleife überreicht hatte, stand gestern vor de mSchöffengericht Berlin-Tempelhof unter der Anklage des Betruges. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er in rechtsstehenden Kreisen nach dem Attentat auf Maximilian Harden unter der Vorspiegelung Geld für eine Flucht bezw. für die Verteidigung des Urhebers des Attentats auf Maximilian Harden Geld gesammelt habe. Das Gericht kam zu einem Freispruch, die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Meuterei von Reichswehrtruppen.

t. **Berlin**, 27. Sept. Die „Rote Fahne" veröffentlicht einen längeren Bericht über Vorkommnisse bei dem in der Festung Lötzen liegenden Truppenteil der Reichswehr. Die Heeresleitung gibt dazu einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Etwa ein Drittel der Belegschaft des dritten Bataillons vom Infanterieregiment Nr. 2 veranstaltete am 10. Juli 1922 eine Versammlung und zog dann geschlossen und teilweise bewaffnet nach der Kaserne, um Forderungen vorzubringen. Diese Forderungen bezogen sich auf weniger Dienst, Entlassung von Unteroffizieren und Zahlung der rückständigen Teuerungszulage. Angesichts der festen Haltung des Restes des Bataillons ließen sie sich in der Kaserne widerstandslos entwaffnen und festnehmen. Bei einem Rädelsführer wurden sogenannte Programmpunkte gefunden. Diese enthielten die Forderung auf Entlassung der monarchistischen Offiziere und Unteroffiziere, Zahlung der rückständigen Teuerungszulage usw. Neben der politischen Verhetzung haben besonders die Fremdheit und Langeweile in der kleinen ostpreußischen Garnison dazu beigetragen, bei den Leuten, die meist aus Brandenburg und Mitteldeutschland stammten, Unzufriedenheit hervorzurufen. Weiter wird vom Reichswehrministerium erklärt, daß durch verstärkte kommunistische Agitation die oben erwähnten Forderungen unterstützt wurden.

Das gesunde demokratische Empfinden.

In der Schweiz ist die Abneigung gegen sozialistische Experimente sehr groß. Verschiedene Vorkommnisse in den letzten Jahren, die für die Ordnung des schweizerischen Gemeinwesens bedrohlich waren, haben schließlich dazu geführt, daß dem Schweizervolk der Entwurf eines besonderen Gesetzes vorgelegt wurde. Durch dieses Gesetz sollte ein sogenanntes Staatsnotwehrgesetz geschaffen werden zur Abwehr von Umsturzplänen. Die Sozialdemokraten fürchteten, daß sie durch dieses Gesetz in ihrer Agitation gegen die bestehende Ordnung gehemmt werden könnten, und kämpfte mit allen Mitteln dagegen an. Am 24. September hat eine Volksabstimmung über Annahme oder Ablehnung dieses Gesetzes stattgefunden. Mit einer geringen Mehrheit ist das Gesetz abgelehnt worden. Die sozialistischen Blätter sprechen von einer Niederlage der bürgerlichen Parteien, sie sagen, der gesunde demokratische Sinn des Schweizer Volkes habe dieses Gesetz abgelehnt. Der gesunde demokratische Sinn! Man spricht soviel von dem demokratischen Deutschland und die Sozialisten bezeichnen sich als die treuesten Hüter dieser Demokratie. Aber wo war denn der gesunde demokratische Sinn, als die Gesetze zum Schutz der Republik im Reichstag zur Abstimmung standen, als die Freiheit der Presse und der Meinungsäußerung, die Grundlage einer gesunden Demokratie beseitigt wurden. Da wurde mit Hallo ein Gesetz angenommen, das einem wirklichen demokratischen Volk wahrlich nicht zur Ehre gereicht.

Badische Politik

„Minister Remmele für die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft".

Von Minister Remmele wird dem „Staatsanzeiger" geschrieben:

Obwohl ich mich im allgemeinen recht deutlich auszusprechen pflege, wird über eine in jüngster Zeit in Adelsheim von mir gehaltene Rede in der Presse ein Bericht veröffentlicht, nach welchem ich für die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft eingetreten sei. Die in dieser Form gegebene Darstellung ist falsch. In den letzten Wochen habe ich verschiedentlich in dieser Richtung hin und gegenüber verschiedenen Verbraucher- und Produzentenkreisen mit großem Nachdruck die Auffassung vertreten, die glatte Einführung der Zwangswirtschaft in der alten, aus der Kriegszeit her bekannten Form hieße bei den Verbrauchern Hoffnungen erwecken, die nicht erfüllt werden können. Früher habe ich denjenigen Kreisen gegenüber, die mit einem Sprung aus der Zwangswirtschaft heraus wollten, immer erklärt, daß so wenig man mit einem Schlag von der freien in die Zwangswirtschaft hineingekommen sei, ebensowenig es erträglich und möglich wäre, aus der Zwangswirtschaft mit einem Ruck in die freie Wirtschaft zu gelangen. Schon mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands gegenüber dem Ausland sei ein planmäßiger Uebergang von dem einen in das andere Wirtschaftssystem die einzige vernünftige Möglichkeit gewesen, um das Volk hierbei vor allzu großen Erschütterungen zu bewahren. Dafür habe sich in Deutschland keine Mehrheit gefunden und so komme es, daß jetzt dieselben Kreise, die früher die Regierung wegen ihrer Stellung zur Zwangswirtschaft nicht scharf genug kritisieren konnten, nun von ihr Hilfsmaßnahmen gegen die von der freien Wirtschaft verursachten Schäden fordern. Kaum war die Brennholzzwangswirtschaft aufgehoben, stellten die landwirtschaftlichen Kreise an die Regierung wieder den Antrag, sie auf behördlichem Wege mit Brennholz zu versorgen. die freie Wirtschaft auf dem Gebiete des Zuckers hat Erscheinungen gezeitigt, die zur Einführung einer Planbewirtschaftung des Zuckers führen. Die Presse sieht einen Erfolg für eine vernünftige Regelung der Papierpreise nur in der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft; die Preiskalkulationen im Textilgewerbe, insbesondere von der hierfür maßgebenden Industrie schreien ja geradezu nach einer behördlichen Kontrolle und nach einer planmäßigen Bewirtschaftung der Rohstoffe und so weiter.

So und in dieser Form habe ich auch in Adelsheim von der Wiedereinführung zwangsläufiger Wirtschaftsmethoden an verschiedenen wichtigen Gebieten der Bedarfsversorgung gesprochen, wobei ich also insbesondere hervorhob, daß der Ruf nach neuer Zwangswirtschaft nicht von der Regierung aus geht.

Dies ausdrücklich festzustellen, halte ich um deswillen für notwendig, weil ich nicht für eine Sache als „Kronzeuge" dienen möchte, mit der sich nach der jetzigen Sachlage gar nicht mehr durchkommen läßt. Devisenverkehr, Zahlungsmethoden und Zahlungsvorschriften im Warenverkehr, Einfuhrkontrolle, für lebensnotwendige Waren, Kontrolle der Produktionsunkosten und der Rohstoffe für die industrielle Verarbeitung sind die Probleme, um welche zunächst des Kampfes Preis geht.

Verschiedene Drahtmeldungen

Von der Reparationskommission.

w. **Berlin**, 27. Sept. (Drahtber.) Nach einer telegraphischen Mitteilung der Kriegslastenkommission hat die Reparationskommission beschlossen: 1. der Kriegslastenkommission den Empfang der Schatzwechsel zu bestätigen, 2. die Wechsel der belgischen Regierung zu übergeben, 3. Belgien und Deutschland den Nominalbetrag der Wechsel vom 15. August bezw. 15. September zu kreditieren.

Die Reparationskommission teilt mit, die belgische Regierung habe sie davon in Kenntnis gesetzt, daß die belgische und deutsche Regierung sich über die Wechselgarantien geeinigt hätten.

Bevorstehendes Ende der Völkerbundstagung.

w. **Genf**, 27. Sept. (Drahtber.) Nach einer Mitteilung des Präsidenten der Völkerbundsversammlung besteht die Aussicht, daß die gegenwärtige Tagung bis zum kommenden Samstag ihre Arbeiten beenden wird. Die Redezeit ist auf zehn Minuten beschränkt worden.

Die dringendste Aufgabe.

Der Neuyorker Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt, daß Amerikas Haltung Europa gegenüber sich wahrscheinlich in nächster Zukunft ändern werde, infolge des erwarteten Besuchs von M. Clemenceau und der Ankündigung des Gouverneurs Cox, daß er nach seiner Rückkehr Präsident Hardings Politik der „unrühmlichen Isolierung" im kommenden Kongreß-Wahlfeldzug bekämpfen werde. Er erklärt die Reparationen für die dringendste Angelegenheit, und er würde daher die Frage des Anschlusses Amerikas an den Völkerbund der Notwendigkeit, Deutschland wieder aufzurichten, unterordnen. Es sei fraglich, ob die demokratische Partei Mr. Cox unterstützen werde. Clemenceaus Besuch würde wahrscheinlich dazu beitragen, die öffentliche Aufmerksamkeit von neuem auf Europa zu lenken und das Interesse für dasselbe zu steigern.

Bunte Chronik

Aufhebung von Spielklubs. Von den verschiedenen Spielerdezernaten des Berliner Polizeipräsidiums sind in der letzten Woche besonders im Westen Berlins verschiedene Spielklubs ausgehoben worden.

Ein Autounglück in Frankreich. Ein Auto der französischen Friedhofkommission fuhr in der Nähe von Peronne in der Dunkelheit in eine Baustelle des Nordkanals. Durch den Anprall explodierte das Benzin. Vier Personen kamen in den Flammen um. Die Arbeiter fanden vier verkohlte Leichen.

Bei Neigung zu Fettansatz

sollten Sie eine Zehrkur vornehmen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Toluba-Kerne zu kaufen, die wirksame, völlig unschädliche, fettzehrende Stoffe enthalten, davon nehmen Sie 3mal täglich 1—2 Stück. Versand Pharmazent. Kontor Wolf, Hannover. Sicher erhältlich: **Hof-Apotheke**, Kaiserstraße 201.

Musik des Mittelalters.

II.

Die geistigen Bande, welche die Musica composita mit der Musica ecclesiastica verknüpfen, sind enge. Der Gregorianische Choral steht auch da im Mittelpunkt. Der Tenor als cantus firmus singt eine Phrase der Liturgie, während die andern — eine, zwei, drei — Stimmen auf kontrapunktische Floskeln den Sinn des cantus firmus textlich erklären. Zunächst mutet die Primitivität der Intervallschritte fremd und ungehobelt an, hat das Ohr sich aber angewöhnt, so spürt man eine geheime Kraft, die von dieser Melodik ausstrahlt. Ich glaube, das macht die reine Gottesseligkeit, die unerschütterliche Wahrhaftigkeit, aus der jene Musik geboren wurde. Die oben erklärte Form war am eindringlichsten zu erspüren in der dem 13. Jahrhundert entstammenden Motette aus dem Bamberger Codex. Die drei Worte „Brumans est mors", auf denen der Tenor mit obstinater Hartnäckigkeit verbleibt, wurden von den andern beiden Stimmen aufs kunstvollste umrankt. Stark die Urform verratend, gab sich das zweistimmige Alleluja Pascha postrum aus dem 12. Jahrhundert des Leoninus und Perotinus Magnus. Den großen Fortschritt zeigte das bereits vierstimmige Kyrie und Christe aus einer Messe des Guillaume de Machaut, und die beiden Motetten des Guillaume Dufay wußten sogar den historisch Uninteressierten durch den Reiz ihrer Klangkombinationen zu fesseln.

Wie tief das religiöse Gefühl in den Menschen des Mittelalters Wurzel geschlagen hatte, konnte man deutlich an der Art ihrer weltlichen Musikmacherei sehen. Ihre Liebesgesänge sind im Ton und in den Wendungen nicht viel anders gehalten als eine Hymne der Mutter Gottes zu Ehren. Eine weltlichere Note kommt erst mit dem Hinzufügen von Instrumenten hinein. Und selbst da sind die reinen Instrumentalstücke, die Tänze in ihrer ernsteren Form, dem Reigen, reichlich von Keuschheitszauber umweht. Die Stantepico weisen dann derbere Rhythmen auf. Schön sind die einstimmigen Tänze, eine ungemein starke melodische Kraft geht von solch einem Gambengesang aus. So ziemlich das Großartigste, was geboten wurde, war das dreistimmige Lied ohne Begleitung „Der wallt hat sich enklawbet" aus dem Lochamer Liederbuch. Es wird mit Recht als das „Beste" bezeichnet, was diese alte Sammlung enthält. Die Abgerundetheit der Form, die Schlichtheit und Feinheit der Melodiebildung, die Selbstverständlichkeit der Harmonik würden auch einer viel späteren Zeit als dem Anfang des 15. Jahrhunderts Ehre machen.

Das höchste Lob darf der Aufführung all dieser über alle Maßen schwierig wiederzugebenden Kompositionen gezollt werden. Der Kreis der Musikfreunde, der sich da zusammengetan, war ein auserlesener. Der, allerdings von Professor Gurlitt, inspirierte Leiter der musikalischen Vorführungen, Dr. Hans Curjel, erwies sich als einen dem Stoffe geistig und handwerklich Ueberlegenen. Die Studenten des musikwissenschaftlichen Seminars Freiburg, die sich mit den alten Instrumenten einfanden und auch den vorzüglichen Solosänger des letzten Abends stellten, seien ebenfalls bedankt. Auch des Sprechers, der die Blumen altdeutscher Dichtungen in stimmungsvollster Weise zwischen die Tongebilde hineinstreute, sei gedacht. Ganz besonders aber sei nochmals auf die Bedeutung dieser dreitägigen Veranstaltung hingewiesen. Es war eine kulturelle Tat höchster Potenz, die da Dank der Initiative des Direktors der Badischen Kunsthalle, Professor Dr. Storck, geübt wurde. Das rege Interesse, das von allen Seiten der Veranstaltung entgegenströmte, dürfte wohl zum Weitergehen auf dieser beschrittenen Bahn ermuntern. Es gäbe noch mehr Schätze zu heben!

mt.

Uraufführung einer Oper von Gluck.

Als erste Neuheit auf dem Gebiete der Oper, zugleich als erste Opernvorstellung im „Kleinen Haus", dem dem Stadttheater seit letzter Spielzeit angegliederten früheren Residenztheater, brachte das Wiesbadener Stadttheater Glucks in Deutschland noch nicht gegebene komische Oper „Die Pilger von Mekka" heraus. Es ist erstaunlich, daß dieses ungemein anmutige, von reizenden Melodien geradezu strotzende Werk den deutschen Bühnen bisher fremd geblieben ist. Die Oper kam im Januar 1764 in Wien zur Aufführung, wurde dann in Brüssel gegeben, ist aber in Deutschland, so weit bekannt, nie gespielt worden, so daß man mit Recht von einer deutschen Uraufführung sprechen kann. Der Inhalt der Schöpfung enthält keine großen Ueberraschungen. Ein Prinz sucht seit zwei Jahren seine von einem Seeräuber entführte Geliebte. Als er mit seinem Diener in Kairo weilt, erblickt ihn Rezia, ohne daß er sie bemerkt. Durch ihre Vertraute läßt die Geliebte den Prinzen zu sich bitten und ihn, der erst nach langen Bemühungen zu dem Besuch im Serail verleitet wird, durch mehrere Dienerinnen auf die Probe stellen. Sie müssen ihm ihre Liebe vorgaukeln, er aber bleibt, im Gedenken an Rezia, hart. Nun erscheint die Geliebte in eigener Person; eine von Gluck meisterhaft musikalisch angedeutete Wiedersehensszene wird durch die plötzliche Rückkunft des Sultans, dessen Favoritin Rezia ist, jäh unterbrochen. Die Geliebten fliehen. Ein Kalender (Bettelmönch), dessen Bekanntschaft des Prinzen Diener gemacht hat, gibt sich als Helfer in der Not aus, wird aber, als er von der hohen auf die Auffindung der Entflohenen ausgesetzten Belohnung hört, zum Verräter. Das Haus, in dem Prinz und Geliebte Zuflucht gefunden haben, wird von den Wachen des Sultans umstellt, der zürnend erscheint, um, nachdem er von der treuen Liebe der beiden Kenntnis erhalten hat, gnädig zu verzeihen. Der Kalender aber soll, nachdem er die ausgesetzte Belohnung erhalten hat, sterben als Verräter des Prinzen, aus dessen Lande er stammt. Auf Bitten Rezias und des Prinzen hin bleibt dem Schurken das Schlimmste erspart; er wird lediglich aus Kairo verwiesen.

Die Musik Glucks ist von unaussprechlicher Anmut. Besondere Glanzstücke sind das Lied des Kalenders im ersten Akt: „Dumme fromme Leute zwar meinen wohl, wir darbten gar", über das Mozart die bekannten Klaviervaritionen geschrieben hat; ferner die Arie des Prinzen: „Rosengleich blüht deine Schönheit" und das Trinklied im dritten Akt: „Mahomed, der Sterblichen Größter, kannte doch nicht den herrlichsten Tröster".

Die Aufführung des Wiesbadener Staatstheaters stand auf Achtung und Bewunderung erheischender Höhe. Der Intendant, Dr. Hagemann, hatte die Oper in Szene gesetzt; die farblich fein abgestimmten Dekorationen und Kostüme hatte Schenck von Trapp entworfen. Arthur Rother leitete das Orchester und bewies aufs neue seine Berufung selbst für größte Aufgaben. Unter den Darstellern fiel besonders Milda Goldberg-Thiele in der Rolle der „Rezia" durch ihre glockenhelle Stimme auf; auch Therese Müller-Reichel spielte und sang wieder innig und schön. Als Prinz fand Ludwig Roffmann reiche Gelegenheit, seine auffallend schöne Stimme in den Dienst der Gluckschen Melodienfülle zu stellen.

Das schon nach dem ersten Akte in beifallsfreudigster Stimmung befindliche Haus spendete am Schlusse begeisterten Applaus.

Hans Gäfgen.

Kunst und Wissenschaft

Eine Stiftung für notleidende Schriftsteller. Der Reichspräsident hat der deutschen Schillerstiftung in Weimar für notleidende Schriftsteller und Schriftstellerinnen, deren Mittel der steigenden Not nicht mehr gewachsen sind, aus dem ihm zur Verfügung gestellten Dispositionsfonds eine Spende von 50 000 Mk. überwiesen.

Eine Kant-Grabstätte in Königsberg. Die Königsberger Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Vorschlag des Magistrats zu, eine Stiftung von 300 000 Mk. zur Herstellung einer würdigen Kant-Grabstätte anzunehmen; die Gebeine Kants bleiben an ihrer Ruhestätte. Darüber wird ein neues Grabmal errichtet.

Eine dritte Mount-Everest-Expedition. Das Septemberheft der „Geographischen Zeitschrift" kündigt das Bevorstehen einer dritten Expedition auf den Mount-Everest an. Die Zeitschrift gibt ihrer festen Zuversicht Ausdruck, daß die Organisation einer neuen Expedition nach den Erfahrungen der beiden vorhergegangenen zur endgültigen Bezwingung des gewaltigsten Bergriesen der Erde führen wird.

Herbert Eulenberg ist von der Leitung der „Neuyorker Staatszeitung" zu einer zweimonatlichen Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten eingeladen worden. Er soll in diesem Winter dort in Städten mit deutscher Bevölkerung aus eigenen Dichtungen sprechen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Vom Bunde der Auslandsdeutschen.

Der Landesverband Baden berief zum Montag abend zwecks Stellungnahme zur Entschädigungsfrage eine Versammlung in den Elefantensaal, die einen sehr starken Besuch aufwies. Der Landesvorsitzende Herr Bilabel aus Pforzheim betonte in seiner Begrüßungsansprache nachdrücklich, daß die Auslandsdeutschen infolge des Krieges alles verloren hätten und nach achtjährigem Warten endlich entschädigt zu werden verlangten. Ihre Verluste seien als die erste große Rate auf die Kriegsentschädigung anzusprechen. Herr Bilabel wies auf die Ziele des Bundes hin: Zusammenschluß der Auslandsdeutschen daheim und draußen, Stärkung des deutschen Ansehens und Pflege der deutschen Sprache, Anknüpfung guter Beziehungen mit dem Auslande und Mitwirkung beim Abschluß von Handelsverträgen.

Geheimrat Grosse von der Berliner Hauptstelle des B. d. A. ergriff nun als Referent das Wort. Durch die Einstellung der bereits auf gutem Wege befindlichen Propaganda gegen die Kriegsschuldlüge unmittelbar nach dem Rathenaumord habe man die Sache der Auslandsdeutschen empfindlich geschädigt. Wenn diese wieder hinausgehen sollen, so sei die erste Voraussetzung die Wiederherstellung des guten Rufes Deutschlands. Die schärfsten Worte fand Redner gegen den durch den Versailler Vertrag sanktionierten Raub des Privateigentums. Leider habe es die deutsche Regierung unterlassen, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die Freigabe des Eigentums der Auslandsdeutschen als wirksames Schlagwort in die Welt geworfen wurde, obschon sich in Amerika und England die Stimmen mehrten, daß es etwas Bedenkliches sei, das Privateigentum angetastet zu haben. Der Fehler sei darauf zurückzuführen, daß die Deutschen noch nicht gelernt hätten, die innere Politik der großen äußeren unterzuordnen.

Der Redner gab dann ein Bild von der üblen Lage vieler Auslandsdeutschen und forderte eine wirtschaftlich fühlbare Entschädigung, die der vorliegende Gesetzentwurf aber keineswegs bringe. Belasse man auch die Grundentschädigung auf dem Dreifachen des Friedenswertes, so müßten doch die Zuschüsse ganz bedeutend erhöht werden. Daß den Wünschen der Auslandsdeutschen in dieser Weise entsprochen wird, liege nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern weit mehr im Interesse der deutschen Wirtschaft, die des Auslandsdeutschtums als Vermittler, Erwerber und Eroberer neuer Absatzgebiete nicht entbehren könne. Für die Forderung der Auslandsdeutschen sprechen sodann rechtliche Gründe. Bisher wurden 1 Million Goldmark dem Reiche an Liquidationserlösen gutgeschrieben, d. h. nach dem heutigen Kursstand etwa 350 Milliarden Papiermark. Dabei stehe man erst am Anfang. Insgesamt dürften 5 bis 6 Milliarden Goldmark an Gutschriften in Frage kommen, also eine Riesensumme, um die das Reich Entlastung findet. Ohne seine Not zu verkennen, müsse doch gesagt werden, daß die Auslandsdeutschen größere Opfer gebracht haben als jeder andere Steuerzahler. Sie erwarten, daß man sie gerecht behandle. Im Ausgleichsverfahren würden Gläubiger und Schuldner befriedigt, ohne daß das Reich entlastet wird. Man möge die Vermögenslage der Ausgleichsschuldner prüfen und auch diese nach Möglichkeit zu Leistungen heranziehen. Zu der wirtschaftlich fühlbaren Entschädigung für die Gesamtgeschädigten müsse eine ausreichende Entschädigung für die Wiederaufbauer treten. Sie bleibe trotzdem immer ein Bruchteil dessen, was das Reich entlastet worden sei. Nach dieser Kritik des Liquidationsschädengesetzes besprach der Redner das Gewaltschädengesetz, das zu einer Zeit geschaffen wurde, als der Dollar auf 60 stand und eine Zuschlagsgrenze bis zu 100 000 M vorsieht. Diese müsse unbedingt dem gesunkenen Geldwert angepaßt werden.

Schließlich betonte Geheimrat Grosse die Dringlichkeit einer Remedur des Entschädigungsverfahrens. Dasselbe sei zu vereinfachen und zu beschleunigen; es müsse vor allen Dingen von bürokratischer Engherzigkeit frei bleiben. Eine Spruchkammer habe es zuwege gebracht, einen Endentscheid über 4 M zu fällen, wobei das Schreibwerk usw. allein einen Kostenaufwand von 6000 bis 7000 M verursachte. (!)

Die Entschädigten ihrerseits müßten Abkehr halten von der bisher zu beobachtenden falschen psychologischen Einstellung, als ob sie eine Wohltat empfingen. Sie waren ja die Gebenden. All die behandelten Fragen bilden den Gegenstand eines Ende Oktober in Berlin stattfindenden Kongresses, einberufen vom Bunde der Auslandsdeutschen, dem Hilfsbund der Elsaß-Lothringer, dem Bunde der Kolonialdeutschen und dem Ostbunde. Um die Sache durchzufechten, brauche die Führung den Rückhalt einer geschlossenen Organisation. Trotz aller Klagen, trotz Not, so schloß Redner unter lebhaftem Beifall, habe der Auslandsdeutsche sein Vaterland nie inniger und zäher geliebt als er es heute tut.

Nachdem vom Vorstandstisch einige Anfragen aus der Versammlungsmitte beantwortet und der dem Reichstagsausschuß für die genannten Gesetzentwürfe seinerzeit angehörige Abgeordnete Adolf Geck (Offenburg) die Berechtigung der aufgestellten Forderungen anerkannt hatte, ging man auseinander, ohne daß eine eigentliche Diskussion gewünscht worden wäre.

Aus Baden

Die Errichtung badischer Justizkassen.

Die Erhebung der Justizgefälle und die Zahlung der meisten Ausgaben der gerichtlichen Behörden wurden in Baden bisher durch die Finanzbehörden besorgt. Auch nach dem Uebergang der Finanzbehörden auf das Reich ist diese Einrichtung beibehalten worden. Die Reichsfinanzbehörden sind aber nunmehr infolge ihrer starken Ueberlastung nicht mehr in der Lage, diese Geschäfte der Landesverwaltung weiter zu führen. Die Justizverwaltung hat deshalb beim Landtag die Mittel für die Errichtung eigener Justizkassen angefordert und bewilligt erhalten.

Bei jedem Amtsgericht wird für die staatlichen Justizbehörden, die im Amtsgerichtsbezirk ihren Sitz haben, eine Justizkasse errichtet. Die Justizkassen sind zur Erhebung der Justizgefälle und sonstiger Einnahmen nach näherer Anordnung des Justizministeriums zuständig, außerdem übernehmen sie die Zahlung der hauptsächlichsten Ausgaben der gerichtlichen Behörden, insbesondere liegt ihnen die Auszahlung der Zeugen und Sachverständigengebühren ob.

Die Justizkasse Karlsruhe, deren Geschäftsräume sich im Erdgeschoß des Landgerichtsgebäudes, Hans Thomastraße 7, befinden, wird am 1. Oktober 1922, die Justizkassen bei den übrigen Amtsgerichten werden am 1. Januar 1923 ins Leben treten. Die vor dem 1. Oktober 1922 oder 1. Januar 1923 schon angeforderten Justizgefälle sind nach wie vor an die bisherigen Gerichtskassen (Steuereinnehmereien) zu entrichten.

Ein alter Fehler der Zwangswirtschaft.

t. **Karlsruhe**, 27. Sept. Nach den gesetzlichen Bestimmungen werden den Erzeugern, die Umlagegetreide abzuliefern haben, Kleie im Verhältnis 1 : 10 zu dem abgelieferten Getreide auf Verlangen geliefert. Die Reichsgetreidestelle hat die Kleie, die sie nicht an die Kommunalverbände zu liefern hat, nach Abzug von 5000 Tonnen, deren Verteilung dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorbehalten bleibt, laufend den Ländern, nach dem Anteil an der Umlage zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Bestimmung hat sich wieder ein Unrecht eingeschlichen, gegen das der Verband bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe schon wiederholt angekämpft hat. Dieses Unrecht besteht in der Art der Verteilung der Kleie. Obgleich es eine feststehende Tatsache ist, daß Getreidebau und Viehzucht im Süden des Reiches gegenüber dem Norden im umgekehrten Verhältnis steht — Baden z. B. hat wenig Getreide, aber große Viehzucht, während in Norddeutschland bei ausgedehntem Getreideleben die Viehzucht eine geringe Rolle spielt —, hat man sich in Berlin nicht entschließen können, bei der Verteilung der Kleie dieses Verhältnis zu berücksichtigen. Baden wird also nach dem aufgestellten Verteilungsschlüssel trotz seiner bedeutenden Viehzucht u. seines hohen Bedarfs an Futtermitteln einen geringen Teil der zur Verfügung stehenden Kleie erhalten. Das ist ein Unrecht, das unsere Reichstagsabgeordneten mit aller Energie bekämpfen müßten.

Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst.

Nachdem das badische Ministerium des Innern bereits im Juni die Herstellung von Branntwein aus Obst mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft verboten hatte, hat nunmehr das genannte Reichsministerium dieses Verbot selbst ausgesprochen. Hiernach ist künftighin die Verarbeitung von Obst zu Branntwein durch Reichsverordnung allgemein verboten.

Auf Grund der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gegebenen Ermächtigung hat das badische Ministerium des Innern die Verarbeitung von Brennkirschen, von Fall- und Steinobst, das zur menschlichen Ernährung, also zum Frischgenuß oder zu Marmeladezwecken nicht geeignet ist, sowie von Trestern zu Branntwein genehmigt.

Frachtermäßigung für frisches Obst.

Gemäß Ermächtigung des Reichsverkehrsministers werden Frachtsätze für frisches Stein- und Kernobst, ausgenommen Südfrüchte und Weintrauben, mit Gültigkeit vom 25. September d. J. wie folgt berechnet: a) Stückgut zu den um 50 v. H. ermäßigten Sätzen der allgemeinen Stückgutklasse I unter Aufrundung auf volle 10 Pfg. b) Wagenladungen zu den Sätzen und Bestimmungen der Klassen C, Cn 10 und Cn 5. Die gleichen Frachtsätze bleiben auch nach dem 1. Oktober bis auf weiteres, vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs in Geltung. Die Obstbeförderung bleibt also von der Tariferhöhung am 1. Oktober verschont. Die Ermäßigung wird auch auf den Bodenseegüterverkehr zwischen deutschen Bodenseestationen ausgedehnt. Ferner wird im Bodenseegüterverkehr mit sofortiger Gültigkeit der Ausnahmetarif für Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtstückgut eingeführt.

*

t. **Rastatt**, 27. Sept. Noch gut abgelaufen ist ein Autounfall gestern nachmittag in der Bahnhofstraße. Ein schweizerischer Wagen, der in mäßigem Tempo nach dem Bahnhof fuhr, hätte im Handumdrehen zwei Kinder überfahren, die noch vor dem Vorbeifahren des Autos über die Straße springen wollten, wenn nicht der Wagenlenker die nötige Geistesgegenwart bewahrt hätte. Er warf den Wagen auf die linke Seite und fuhr auf den Bordstein der Straße auf, wobei der Wagen schwer beschädigt wurde. Das eine Kind wurde auf die Seite geschleudert und erlitt eine Quetschung an der Seite. Das andere kam mit dem Schrecken davon. Ernstliche Beschädigungen hat das Kind glücklicherweise nicht davongetragen.

t. **Baden-Baden**, 27. Sept. In einer der letzten Nächte überraschten der Feldhüter Schuh und der Hilfsfeldhüter Kißner im Langengehren zwei junge Burschen beim Aepfelstehlen. Der eine der Diebe konnte gepackt werden, während der andere, ein Friseur, die Flucht ergriff. Kißner gab auf den Fliehenden einen „Schreckschuß" ab. Der Friseur rannte weiter und blieb dann in einem Straßengraben totliegen. Es wurde festgestellt, daß der Friseur durch den „Schreckschuß" ins Herz getroffen worden war.

Offenburg, 27. Sept. Zwei Deutsch-Amerikaner Alexander W. Litterst und sein Bruder, Rechtsanwalt George C. Litterst in Metuchen, haben zum Andenken an ihren Vater eine Stiftung zugunsten der Offenburger Altershilfe im Betrag von 200 000 Mark gemacht.

t. **Triberg**, 27. Sept. Die durch Felssturz verursachte Betriebsstörung auf der Bahnstrecke Triberg-Nußbach konnte am Montag abend durch Aufnahme des eingleisigen Durchgangsbetriebes wieder behoben werden.

t. **Mannheim**, 27. Sept. Der „Matin" hat dieser Tage ein Bild des neuen Krankenhauses in Mannheim gebracht mit der Unterschrift: „Die Zerstörer bauen Luxusbauten". Hierzu wird vom Oberbürgermeister von Mannheim mitgeteilt, daß Mannheim seit etwa zwei Jahrhunderten kein neues Krankenhaus gebabt hat. Der Bau dieses Krankenhauses ist bereits im Jahre 1912 begonnen und während des Krieges bis auf ungefähr zwei Drittel vollendet worden. Es handelte sich darum, ob der Bau unvollendet bleiben oder bei der Vollendung des Baues alles nicht unbedingt Notwendige fortgelassen werden sollte. Die Baukosten haben sich dementsprechend gegen den Voranschlag nur verfechsfacht, während sie sonst entsprechend der Geldentwertung das Zwanzigfache betragen hätten. (Das Umfälschen ist also noch immer eine Spezialität des „Matin". D. Red.)

Heidelberg, 27. Sept. In Gauangelloch wurde durch einen unglücklichen Zufall dem Landwirt Johann Dussel von einem an einem Wagen hervorstehenden Birnenhaken die Halsschlagader aufgerissen. Infolge des starken Blutverlustes trat alsbald der Tod ein.

a. **Weinheim**, 27. Sept. Im hiesigen städtischen Krankenhause ist heute der 51 Jahre alte Fabrikarbeiter Adam Schäfer aus Zotzenbach, der hier in Arbeit stand, den schweren Verletzungen erlegen, die er sich zuzog, als er vom Fenster seiner Wohnung aus auf die Straße herabstürzte.

t. **Eppingen**, 27. Sept. Der Kraftwagen-Personenverkehr war nicht von langer Dauer. Nachdem schon vor einiger Zeit wegen Unrentabilität Einschränkungen vorgenommen werden mußten, ist die Linie Eppingen-Waldangelloch ganz eingestellt worden. Die Linie Eppingen-Rohrbach hat Einschränkungen erfahren.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag, den 28. September 1922: Zunehmende Bewölkung, später weitere Trübung und erneut Regen, vorerst noch sehr mild. Auffrischende, zunächst noch südliche Winde.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	27. September		26. September
Schusterinsel	2.12 m		2.15 m
Kehl	3.20 m		3.22 m
Maxau	5.11 m		5.11 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5.12 m
„	— m	abends 6 Uhr	5.14 m
Mannheim	4.20 m		4.16 m

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 28. September 1922.

Bad. Landestheater: „Michael Kramer". Abds. 7—10 Uhr.
Städt. Konzerthaus: Bad. Lichtspiele: Filmvorführungen. Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr.
Colosseum: Varieté. Abends 8 Uhr.
Ztonistische Ortsgruppe: Versammlung im Vereinslokal, Herrenstr. 11. Abends 8 Uhr.

Installationsarbeiten
Gas - Wasser - Entwässerungen
Zentralheizungen
Fernspr. 517 Jul. Rössler Herrenstr. 48.

Kaiser Wilhelm II.

„Ereignisse und Gestalten"
aus den Jahren 1878—1918.

II.

Ich gewann mir das Vertrauen des Fürsten, der vieles mit mir besprach. Als z. B. der Fürst die ersten Kolonialerwerbungen (Groß- und Klein-Popo, Togo usw.) veranlaßte, orientierte ich ihn auf seinen Wunsch über die Stimmung, die im Publikum und in der Marine dadurch ausgelöst wurde, und schilderte die Begeisterung, mit der das deutsche Volk die neue Bahn begrüßte. Der Fürst meinte, das sei die Sache wohl nicht wert.

Späterhin habe ich noch öfters über die Kolonialfrage mit dem Fürsten gesprochen und stets mehr die Absicht vorgefunden, die Kolonien als Handels- oder Tauschobjekte zu benutzen, als sie für das Vaterland nutzbringend zu verwerten oder zur Rohstofflieferung zu gebrauchen. Ich machte pflichtgemäß den Fürsten darauf aufmerksam, daß der Kaufmann und der Kapitalist energisch anfingen, die Kolonien zu entwickeln, und demgemäß — wie ich aus Hansakreisen wußte — auf Schutz durch eine Flotte rechneten. Daher müsse man für den rechtzeitigen Ausbau einer Flotte sorgen, damit deutsche Werte im Ausland nicht schutzlos blieben. Die deutsche Flagge habe der Fürst nun mal in der Fremde entfaltet; hinter ihr stehe das Volk, es müsse aber auch eine Flotte dahinter stehen. Allein der Fürst machte taube Ohren und gebrauchte sein beliebtes Motto: „Wenn die Engländer bei uns landen sollten, würde ich sie arretieren lassen"; die Kolonien würden zu Haus verteidigt. Der Fürst legte keinen Wert darauf, daß schon die bloße Annahme, die Engländer könnten in Deutschland ungehindert landen — Helgoland war englisch —, für Deutschland unerträglich war, und daß wir, um eine Landung von vornherein auszuschließen, eine genügend starke Flotte und Helgoland brauchten.

Das politische Interesse des Fürsten konzentrierte sich eben im wesentlichen auf den Kontinent Europa. England lag etwas abseits seiner täglichen Sorgen, um so mehr als Salisbury mit dem Fürsten gut stand und namens Englands seinerzeit den Zwei- bezw. Dreibund bei seiner Schöpfung begrüßt hatte. Der Fürst arbeitete vorwiegend mit Rußland, Oesterreich, Italien und Rumänien, deren Beziehungen zu Deutschland und untereinander er andauernd kontrollierte. Ueber die Umsicht und Kunst, mit der er operierte, machte Kaiser Wilhelm der Große einmal seinem Kabinettschef v. Albedyll gegenüber eine treffende Bemerkung. Der General fand Seine Majestät nach einem Vortrage Bismarcks sehr erregt, so daß er für die Gesundheit des alten Kaisers fürchtete. Er bemerkte daher, der Kaiser möge sich doch den weiteren Aerger ersparen; wenn der Fürst nicht wie Seine Majestät wolle, möge man ihn gehen lassen. Darauf erwiderte der Kaiser: Trotz seiner Bewunderung und Dankbarkeit für den großen Staatsmann habe auch er schon daran gedacht, da das selbstbewußte Wesen des Fürsten manchmal allzu drückend werde. Aber er und das Vaterland brauchten ihn zu nötig, da der Fürst der einzige Mann sei, der mit fünf Kugeln jonglieren könne, von denen mindestens zwei immer in der Luft seien; das könne er, der Kaiser, nicht.

Daß der Fürst durch den Erwerb von Kolonien seinen Blick über Europa hinaus zu richten hatte und mit England in besonderem Maße große Politik zu führen automatisch gezwungen war, das sah er nicht. England war wohl eine der fünf Kugeln in seinem diplomatisch-staatsmännischen Spiel, aber nur eine unter den fünf, und ihr wurde die besondere Bedeutung, die ihr zukam, nicht zugebilligt.

Deshalb war auch das Auswärtige Amt ganz auf die Kontinentalkonstellation eingespielt und hatte für Kolonien, Flotte oder England nicht das erforderliche Interesse und keine Erfahrung in Weltpolitik. Die englische Psyche und Mentalität in der restlosen, wenn auch durch allerhand Mäntelchen verhüllten Verfolgung des Planes der Welthegemonie war dem Auswärtigen Amt ein Buch mit sieben Siegeln. Der Fürst sagte mir einmal, sein Hauptaugenmerk sei, Rußland und England nicht zu einem Einverständnis kommen zu lassen. Darauf erlaubte ich mir zu antworten: Der Moment, dies in weite Ferne zu rücken, wäre ja beinahe gegeben gewesen, wenn man 1877/78 die Russen nach Stambul gelassen hätte; dann wäre die englische Flotte ohne weiteres zur Verteidigung Stambuls eingefahren und der Konflikt wäre dagewesen. Statt dessen habe man den Russen den Vertrag von San Stefano aufgenötigt, sie vor den Toren der Stadt, die sie nach furchtbaren Kämpfen und Mühen erreicht hatten und vor sich sahen, zur Umkehr gezwungen. Das habe in der russischen Armee einen unauslöschlichen Haß gegen uns entfesselt (Mitteilung preußischer Offiziere im russischen Heer, welche den Feldzug mitgemacht hatten, insbesondere des Grafen Pfeil). Obendrein habe man dann den Vertrag umgestoßen und durch den Berliner Kongreß ersetzt, der uns in den Augen der Russen noch mehr als Feinde ihrer „berechtigten Interessen im Orient" belastet habe. Auf diese Weise sei der vom Fürsten erhoffte Konflikt zwischen Rußland und England in weite Fernen gerückt.

Der Fürst teilte diese Beurteilung „seines" Kongresses, auf dessen Ergebnis er als „ehrlicher Makler" so stolz war, nicht, und bemerkte ernst, er habe einer allgemeinen Konflagration vorbeugen und seine guten Dienste zur Vermittlung anbieten müssen. Als ich später einem Herrn des Auswärtigen Amts diese Unterredung mitteilte, erwiderte dieser, er sei damals dabei gewesen, als der Fürst nach Unterzeichnung des Berliner Vertrages in das Auswärtige Amt gekommen und von den dort versammelten Beamten die Glückwünsche entgegengenommen habe. Darauf habe der Fürst sich emporgereckt und geantwortet: „Jetzt fahre ich Europa vierelang vom Bock!" Der Herr bemerkte dazu: da habe der Fürst sich geirrt, denn damals drohte schon an Stelle der russo-preußischen Freundschaft die russo-französische zu entstehen, also zwei Pferde waren aus dem Viererzug schon heraus. Disraeli's Staatskunst hatte aus Bismarcks ehrlichem Macklertum in den Augen Rußlands die Vermittlung eines anglo-österreichischen Sieges über Rußland gemacht.

Trotz mancher Verschiedenheit unserer Auffassungen blieb der Fürst mir freundlich und gewogen, und trotz dem großen Altersunterschiede bildete sich ein angenehmes Verhältnis zwischen uns, da ich, wie die ganze Generation, ein glühender Bewunderer des Fürsten war und durch meinen Eifer und meine Offenheit sein Vertrauen gewonnen hatte und es niemals getäuscht habe.

Während des Kommandos zum Auswärtigen Amt hielt mir u. a. Geheimrat Raschdau Vorträge über Handelspolitik, Kolonien usw. Dabei wurde ich schon damals auf unsere Abhängigkeit von England aufmerksam, die darauf beruhte, daß uns eine Flotte fehlte und Helgoland in englischen Händen war. Man beabsichtigte zwar unter dem Druck der Notwendigkeit eine Erweiterung der kolonialen Erwerbungen, aber alles konnte nur mit Erlaubnis Englands geschehen. Das war schwierig und für uns eigentlich unwürdig.

Das Kommando zum Auswärtigen Amt hatte für mich eine große Unannehmlichkeit gezeitigt. Meine Eltern standen dem Fürsten Bismarck nicht sehr freundlich gegenüber und verdachten es dem Sohne, in seine Kreise eingetreten zu sein. Man befürchtete Beeinflussung gegen die Eltern, Hyperkonservativismus und wie die Gefahren alle hießen, die von Ohrenbläsern aller Art aus England wie aus „liberalen Kreisen", welche im Vater ihren Hort erblickten, gegen mich angeführt wurden. Ich habe mich niemals auf solche Dinge eingelassen. Aber die Stellung im Elternhause ist mir dadurch recht erschwert und manchmal peinlich gestaltet worden. Ich habe wegen meines Arbeitens unter dem Fürsten und meiner oft auf die schwersten Proben gestellten Diskretion für den Kanzler in der Stille recht Schweres zu tragen gehabt; der Fürst fand das anscheinend ganz selbstverständlich.

Zum Grafen Herbert habe ich gute Beziehungen gehabt. Er konnte ein lustiger Gesellschafter sein und verstand es, interessante Männer um seinen Tisch zu sammeln, die zum Teil aus dem Auswärtigen Amt, zum Teil aus anderen Kreisen stammten. Aber zu einem wirklichen Freundschaftsverhältnis ist es zwischen uns nicht gekommen. Das zeigte sich besonders, als beim Ausscheiden seines Vaters auch der Graf seinen Abschied forderte. Meine Bitte, er möge doch bei mir bleiben und mir helfen, die Tradition in der Politik fortzuführen, erfuhr die scharfe Erwiderung: Er sei nun einmal gewöhnt, nur seinem Vater vorzutragen und Dienste zu leisten; man könne unmöglich von ihm verlangen, daß er mit der Mappe unter dem Arme bei jemand anders zum Vortrage antrete als bei seinem Vater.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

„Alemannisch-pfälzischer Sonntag".

Nach dem prächtigen, eindrucksvollen Verlauf des „Alemannisch-pfälzischen Sonntags" in Karlsruhe, an dem Pfälzer, Saarländer und Alemannen durch Massenbesuch Zeugnis davon abgelegt haben, daß sie gewillt sind, an der Grenze des Deutschen Reiches die Wacht zu halten, zu schützen die hehren Güter deutscher Kultur, deutschen Geistes und deutscher Wirtschaft, auszuharren bis zur Befreiung echt deutscher Landesteile vom fremden Joch und sich die Hand zu reichen im Bunde für diese hohe nationale Aufgabe, ist es uns eine Ehren- und Herzenspflicht, allen wärmstens und aufrichtig zu danken, die zu diesem bedeutsamen deutschen Festtage aus Nah und Fern herbeigeeilt sind und damit zu seinem schönen Gelingen beigetragen haben. Wir danken aber auch allen denen, die das Zustandekommen dieses Festes durch tätige Mithilfe förderten, in erster Linie dem großen deutschen Pfälzerwald-Verein mit allen seinen weitverzweigten Ortsgruppen, dem Saarverein, dem Verein der Rheinpfälzer, dem Männergesangverein „Liederkranz", dem Trachtenverein der „Baar" und allen aus dem Schwarzwald zu uns gekommenen Wäldlern und Landsleuten. Wir danken auch herzlichst den hiesigen Vereinen, die sich in opferwilliger Weise am Festzug beteiligten, den verehrlichen staatlichen und städtischen Behörden, der gesamten hiesigen und auswärtigen Presse, die sich bereitwilligst und weitgehendst in den Dienst der guten Sache gestellt hat, wie allen sonstigen, die uns mit Rat u. Tat oder durch finanzielle Beiträge u. andere Leistungen bei der Vorbereitung u. Durchführung hilfsbereit und selbstlos an die Hand gegangen sind. Vor allem aber danken wir der Ortsgruppe Karlsruhe des Pfälzerwald-Vereins, die uns in Verbindung mit dem Verein der Rheinpfälzer und der Ortsgruppe Karlsruhe des Saarvereins hilfreich zur Seite stand und vermöge ihrer glänzenden Vereinsorganisation Vorbildliches geleistet hat.

Möge der 24. September 1922 ein Markstein in der Geschichte unserer Stadt, unseres Landes und unserer deutschen Brüder links des Rheines sein. Möge er ihnen Kraft und Mut gegeben haben, ihr hartes Los zu tragen und das innige Band, das uns alle umschließt, fester und untrennbar zu schlingen. Und was sie uns so oft und begeistert als Ausfluß ihres Innersten zugerufen, das soll auch unsere Losung sein:

„Pfalz und Saar,
Es bleib' wie's war
Treudeutsch immerdar!"

Karlsruhe, den 27. September 1922.

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Zionistische Ortsgruppe Karlsruhe.

Versammlung

Donnerstag, 28. September 1922, abends 8 Uhr im **Vereinslokal**, Herrenstr. 11.

Tagesordnung:

Bericht über den zionistischen Delegiertentag in Cassel.

Referenten: Dr. **Arinstein**, Dr. **Rosenfeld** und Dr. **Wolf**.

Um zahlreiches u. pünktl. Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Karlsruhe in Baden.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der **Montag, den 23. Oktober 1922, vorm. 10 Uhr,** in den Geschäftsräumen unserer Fabrik, Karlsruhe, Wattstraße 1, stattfindenden

70. ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Erhöhung des Grundkapitals um ℳ 40 000 000 durch Ausgabe von ℳ 40 000 000.— Stammaktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre; Ermächtigung des Vorstandes und Aufsichtsrates zur Festsetzung der Modalitäten der Kapitalserhöhung.
5. Der beschlossenen Kapitalserhöhung entsprechende Aenderung des § 2 der Satzung.
6. Aenderung des § 20 der Satzung: (die Vorzugsaktien erhalten anstelle des sechsfachen Stimmrechtes in den vorgesehenen Fällen zwölffaches Stimmrecht).

Gemäß § 275 H.G.B. findet hierüber neben dem Beschluß der Generalversammlung eine besondere Abstimmung der Stammaktionäre und Vorzugsaktionäre statt.

7. Aenderung der ziffermäßigen Reihenfolge des § 23 der Satzung.

Die Besitzer von Inhaberaktien, welche an der ordentlichen Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien bis spätestens **Montag, den 16. Oktober 1922** während der Geschäftsstunden bei unserer Kasse oder bei der **Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe**, oder bei **Sal. Oppenheim jun. & Cie., Köln a. Rhein**, oder bei der **Direktion der Discontogesellschaft, Frankfurt a. M.** und bei der **Direktion der Discontogesellschaft, Berlin**, oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen.

Karlsruhe, den 27. September 1922.

Der Vorstand:
Dr. Döderlein. Brunnisch.

Versteigerung.

Donnerstag, den 28. September 1922, nachmittags 2 Uhr, im Auftrag **Sofienstr. 113** im Hof: 1 Spiegelschrank, 1 Vertiko, 1 Schrank, weiß, 2 Reformbetten, weiß, 2 Nachttische, weiß, Diwan, Ausziehtisch, Stühle, Kommode, Bank, verschiedene Schäfte, Tische und sonstiges.

Sasse & Marzluff
Karlsruher Auktionshalle, Lammstr. 7a.

Hundeversteigerung.

Am Samstag, den 30. Septbr. d. J., vormittags 11 Uhr, werden im städt. Hundezwinger, Schlachthausstraße 17, folgende herrenlose Hunde öffentlich gegen Barzahlung versteigert:
1 Setterwelpe, weibl.
1 Spitzer, männl.
1 Schnauzer, männl.
1 Schäferhund, weibl.

Karlsruhe, 27. Sept. 1922.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Wohnungstausch

Wohnungstausch.

Modern eingerichtete 3 Zimmerwohnung mit Gas, elektr. Licht, Küche mit Speiseschrank, Keller, Mansarde, im Westen gelegen, tausche gegen eine gleichartige 5 Zimmerwohnung mit Mädchenzimmer oder gegen eine gleichartige 3—4 Zimmerwohnung, zentral geleg.; bei sofortiger Entscheidung wird Umzug vergütet. Gefl. Angeb. an **Bastian**, Ritterstraße 5.

Zu vermieten

Möbl. **Balkonzimmer** an ruh. Herrn (Dauerm.) zu verm.: Rokkstr. 12, II.

In kleiner, feiner Pension sind **gut möblierte Zimmer** zu vermieten. Adr. im Tagbld. zu erfr.

Miet-Gesuche

Für jg. Ehepaar wird

möbl. Wohnung

mit Küche oder 2 Zimmer u. Küche in gutem Hause gesucht. Angebote unter Nr. 1995 i. Tagblattbüro.

Läden und Lokale

Lager-Räume.

Große helle Magazinräume mit Hof u. großer Einfahrt zu mieten oder das Anwesen eventl. mit Haus 2c. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1990 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer

Ruhiges Ehepaar sucht **1—2 leere Zimmer** Angebote unter Nr. 1998 ins Tagblatbüro erbeten.

Ein anständ. Arbeiter sucht per sofort od. 1. Oktober ein **einfaches Zimmer.** Angebote unter Nr. 1994 ins Tagblattb.

Deutsch-Balte

sucht, womöglich in der Nähe der Technischen Hochschule, ein **Zimmer** mit Frühstück. Gefällige Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1991 ins Tagblattbüro erbeten.

Chemikerin sucht **möbl. Zimmer.** Angebote unt. Nr. 1996 i. Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

½ Million

Hypothekengeld auszuleihen. **Aug. Schmitt**, Bankkommission, Hirschstraße 43. Tel. 2117.

Junger, arbeitsfreudiger **Kaufmann** sucht

tätige Beteiligung

mit 100—150 000 Mark. Angebote mit näheren Angaben unter Nr. 1992 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Ordentl. fleiß. **Mädchen** für Zimmer- u. Hausarbeit gegen hohen Lohn und gute Behandl. sofort gesucht. **Kaufmann**, Nowack-Anlage 13.

Ordentl. Mädchen für Küche u. Haus b. g. Lohn sof. ges. Frau **B. Hausen** Völklingen, Saar, Poststr. 47.

Fleißig. ehrl. **Mädchen** für sof. ges.: Beiertheim, Marie-Alexandrastr. 11, 1. Stock.

Gesucht auf 1. Okt. für den Haushalt zweier Lehrerinnen ein durchaus zuverläss., gut empfohlenes **Fräulein oder Frau** für ganz oder als Tagesstütze. Alleinsteh. Person bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 1989 ins Tagblattb.

Ein Mädchen,

welches selbständig kochen kann, in kleinen Haushalt gesucht b. Frau **Friedrich Blos** Witwe, Kaiserstr. 104 II, Eing. Herrenstr.

Mädchen-Gesuch.

Fleißiges, tüchtiges Mädchen in kleinen Haushalt per 1. oder 15. Oktober gesucht. Frau **Lina Maeyer**, Hirschstraße 25, III.

Gesucht per sofort oder später ein tüchtiges

Dienstmädchen,

das fähig ist, einen kleinen Haushalt selbständig zu führen. Bedingung: Reinlichkeit und perfekt in gut bürgerlicher Küche. Anfangsgehalt Mk. 2000.—. Angebote an **C. Rüggen, Waldshut.**

Putzfrau ges.:
Löwenapotheke, Kaiserstr. 72.

Männlich

Mehrere zuverlässige

Nachtwächter

zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur Leute mit gutem Leumund wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen über ihre seitherige Tätigkeit melden bei der

Nähmaschinen-Fabrik Karlsruhe,
vormals **Haid & Neu.**

Büro u. Lagerräume

ca. 200 qm Büro und 200 qm Lager (evtl. größeres oder kl. Objekt) von erster Industriefirma für sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1973 ins Tagblattbüro erbeten.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus

Donnerstag, den 28., und Samstag, 30. September 1922, nachmittags 5 Uhr und 8 Uhr abends

Befreiung deutscher Dampfer aus Seenot.

(Rettung aus dem Eise).

Lebenssäfte bei der Arbeit — Von schwedischen Strömen und Wasserfällen — Löwenjagd (Scherzfilm).

Preise: Mk. 10.—, 15.—, 20.—. Schülerkarten 20 % Ermäßigung. — Kartenverkauf: **Müller**, Ecke Kaiser- u. Waldstr., **Krieg**, Kaiserstr. 67, **Töpper**, Kriegstr. 3a, Zigarrenhaus **Schützenstr. 22**, **Holz**, Ecke Karl- u. Mathystr., und Konzerthauskasse.

Stellen-Gesuche

Wo könnte junges Frl. (Braut) gründlich die **gute bürgerliche Küche erlernen?** Angeb. unter Nr. 1997 i. Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier**, Herrenstr. 38.

Verkäufe

Großer **Aktenschrank** zu verk. **Sexauer**, Bunsenstr. 1, 1—2 u. 5—6 Uhr.

Schöner Emailleherd, schön. **Nähmasch.** Singer **Schneider-Maschine.** Abzug. **Schützenstraße 55.**

Flaschenmaschine zu verkaufen: **Blücherstraße 16, parterre.**

Frühlingszwiebeln,

kräftige Setzlinge, jetzt auf freiwerdendes Kartoffelland gepflanzt, gibt im Juni Vollertrag, und

Düngerkalk

gibt ab

Gärtnerei Allinger,
Friedhof.

Kaufgesuche

Privat- und Geschäftshäuser

zu kaufen gesucht. **Aug. Schmitt**, Hirschstraße 43. Telephon 2117.

Sofort zu kaufen ges.: Herrenkleider, Gehrock, Ueberzieher, Damenkleider aller Art, Weißzeug. Angebote an **Vogel**, Herrenstr. 20, 1 Treppe.

Waffen

aller Art kauft **A. Böttcher**, Adlerstr. 40.

Meerschweinchen

zu kaufen gesucht.
Internat. Apotheke.

Telephon 1071

rufen Sie an, wenn Sie **Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche** etc. verk. wollen.

R. Billig, Markgrafenstraße 17.

Alt Gold — Silber — Platin —

Gegenstände

Gebisse, Brennstifte

kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker**, Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer".

Alte Gold- Platin- u. Silber-Gegenstände

zu eigenem Gebrauch, daher gute Preise, wird angekauft. **Erbprinzenstr. 5** II.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**

Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.

Gebrauchte Uhren

aller Art sowie **Regulateure,** wenn auch reparaturbedürftig, kaufe fortwährend, auch

Zahngebisse

und zahle **160 Mk.** und mehr pro Zahn.

J. Gelman, Uhrmacher, Zähringerstr. 36.

Altpapier

Zeitungen und Akten

unter Garantie des Einstampfens

Alteisen, Altmetalle, Lumpen, Flaschen, Säcke, sowie sämtliche **Rohprodukte** kauft stets zu höchsten Tagespreisen

Kerzner, Alpern, Weißmann & Co.,
Beiertheimer-Allee 8. Tel. 801 und 702.
Ware wird auf Wunsch abgeholt.

Ankauf

Alt-Gold-, Silbergegenstände, Platin, Gebisse

p. Zahn 150 M.

und mehr

Ziegler Akademiestraße 26.

Weinflaschen	15 Mk.
Bordeaux „	8 Mk.
Sekt „	7 Mk.

sowie alle anderen Sorten Flaschen. Eisen. Metalle, Papier und sonst. Speicherkram zu höchst. Tagespreis. Auf Wunsch wird die Ware selbst abgeholt. Postkarte genügt.

Rudolf Winterer
Waldhornstraße 87.

Schellfische, Kabliau
Goldbarsch, Rheinsalm
Geräuch. Aal, Lachs
Schellfische, Sprotten
Bücklinge, Bismarck- und Gelee-Heringe
ital. Salat, Kaviar
deutsch. u. echt russisch.
Hahnen, Hühner
Dauerwurst, Käse
Obst- u. Gemüse-Konserven
Marmeladen, Honig
Schokoladen, Lebkuchen
Kaffee, Tee, Kakao
Weiß- u. Rotweine
Krankenweine
Kirschwasser
Kognak, echte Liköre

Hans Kissel,
Kaiserstraße 150.

Mit Behagen

werden Sie feststellen, daß Ihre kleine Anzeige den gewünschten Erfolg gebracht hat, wenn Sie ihr die richtige packende Fassung gegeben und sie im

Karlsruher Tagblatt

haben aufnehmen lassen.

Tanz-Lehr-Institut Braunagel
Nowacks-Anlage 13.
Einzelunterricht jederzeit
Anfang Sept. bis Okt.
Beginn neuer Kurse
modernster Tänze für Vorgeschrittene u. Kurse f. Anfänger.
Gefl. Anmeld. jederz.

Von der Reise zurück.

Obermedizinalrat Dr. Roemer
Nervenarzt, Kaiser-Allee 64.
Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 2½—4 Uhr.

Zurückgekehrt

Dr. Warth, Nervenarzt
Sprechstunden von 2½—4½ Uhr nachm. Moltkestraße 41.

Baubund-Möbel

in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.

Eigene Verkaufsstellen:
Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 22
Freiburg, Kaiserstr. 27
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt
Pforzheim, Theaterstr. 15
Offenburg, Steinstr. 2
Mosbach, Hauptstr. 12
Mannheim, Schloß, rechter Flügel, Reitbahn.

Badischer Baubund G. m. b. H.
Gemeinnütziger Möbelvertrieb
Telephon 5157 Karlsruhe Am Rondellplatz

Gelbe Kartoffeln

werden täglich von 2—6 Uhr von einem Zentner ab ausgegeben. Preis M. 400.— pro Zentner
Preis für Händler u. Großverbraucher M. 380.— pro Zentner.

Saly Haas, Karlsruhe.
Telephon 5465. Alter Bahnhof, Durchgang Kriegstr. nach der Baumeisterstr.

Anzug-Stoffe!

kaufen Sie am günstigsten in großer Auswahl bei

J. Chimowitz
Karlstraße 20, 1 Treppe.

Damen-Pelze

zu mäßigen Preisen im

Pelz-Haus
Lehmann, Zirkel 32
1 Treppe hoch.

Badisches Landestheater

Donnerstag, 28. Sept., 7 bis g. 10 Uhr. 110 Mk.
Abonnement F 2. Th.-Gem. B. V. B. Nr. 501—700

Michael Kramer.

Das Meisterwerk des Salvini.

Kriminalroman von **Otto Berndt.**

Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Dunker, Berlin.

(19) ——— (Nachdruck verboten.)

Wer ihm das an der Wiege gesungen hätte, als er noch Viehherden über die russische Grenze trieb! Er hätte es selbst nicht geglaubt.

Und was schimpften die blöden Menschen über den Krieg! Ihm hatte er Segen gebracht. Freilich, man mußte die Konjunktur ausnutzen. Was dem einen seine Eule ist, ist dem andern sein Kanarienvogel!

Er holte eine neue große Ledertasche hervor, schloß den Geldschrank auf und nahm sorgsam die vielversprechenden Papiere aus den Fächern, um sie in der Tasche zu bergen.

Es klopfte an der Tür.

„Herr Schumann, die Möbelleute."

„Komme schon, komme schon!"

Er warf den Geldschrank zu und schloß ab, ebenso die Tasche, dann sah er sich noch einmal um.

„Leb' wohl, Urväter-Hausrat, jetzt wird ein neuer Mensch angezogen."

Er winkte Frau Tillmann, nickte den Möbelträgern, die sich sofort an den Geldschrank machten, herablassend zu.

„Sie kriegen auch ein nobles Trinkgeld."

Dann schritt er die Treppe hinunter — rief einem Auto und stieg, die dickbauchige Ledertasche sorgfältig im Arm, in den Wagen.

Das eigene Auto, das er gekauft, holte der neu engagierte Chauffeur soeben von der Fabrik. Was brauchte der Mann zu wissen, wie bescheiden er bis heute gewohnt hatte.

Inzwischen war der Geheimrat in seine Wohnung zurückgekehrt. Hier wartete Alfonse Salvini bereits auf ihn.

„Nun, Herr Geheimrat?"

„Alles vergebens."

„Vergebens?"

„Mit dem Menschen ist gar nicht zu reden. Hat übrigens beinah recht. In einen Tanzsaal paßt das Bild wirklich nicht. Sünde und Schade, daß so ein Banause überhaupt so ein Palais kaufen kann! Daß da der Staat nicht einschreitet! Wenn das der alte Arnim erlebt hätte."

„Herr Geheimrat — es soll wirklich geschehen?"

Er sah den alten Herrn mit einem verzweifelten Blick an.

„Mein lieber junger Freund, wir sind machtlos. Sie müssen denken, eine Granate wäre in das Haus geschlagen, eine Feuersbrunst hätte es zerstört — was hat der Krieg nicht alles vernichtet!"

„Aber nicht so — nicht so! Das war Verhängnis, das war Notwendigkeit, aber — ich soll zuschauen, wie die Männer kommen und mit der Spitzhacke in meines Vaters Herzblut hineinschlagen?"

„Nein, das sollen Sie nicht. Reisen Sie fort — gehen Sie nach München — in die Berge — wohin Sie wollen — suchen Sie nicht daran zu denken —"

„Wie soll ich an etwas anderes denken!"

Seien Sie ein Mann! In das Unabänderliche müssen wir uns fügen."

„Ich kann nicht — Herr Geheimrat, ich will auch nicht — ich will noch einmal zu ihm, ich — ich erwürge den ersten, der mir das Bild beschädigt!"

Er war vollkommen außer sich.

„Jetzt muß ich böse werden. Ich ehre gewiß Ihre Empfindungen, aber so darf ein Mann sich nicht gehen lassen. Schämen Sie sich!"

„Gewiß, Herr Geheimrat — Sie haben recht — verzeihen Sie."

Er nahm seinen Hut und stürzte hinaus — der Geheimrat sah ihm kopfschüttelnd nach.

„Zügellos, immer zügellos! Wenn ich ihn doch auf einige Zeit fortschaffen könnte. Aber recht hat er — eine Sünde ist's und eine Schande."

Vor der Tür ging Liesel Zeller auf und nieder — er wäre fast vorbeigelaufen, ohne sie zu sehen.

„Alfonse!"

„Ach, Liesel!"

Sie brauchte ihn nicht zu fragen.

„Nun ist alles aus."

„Komm zum Vater!"

Er schüttelte den Kopf, aber er ging neben ihr her und duldete, wie sie leise seine Hand streichelte — sie waren nun im einsamen, frühlingskahlen Tiergarten.

„Mußt vernünftig sein, hast ja doch mich!"

„Und nicht einmal du verstehst mich! Es weiß ja niemand, was mir der Vater war!

Mein bester Freund! Mein Lehrer! Und ich war der einzige, der das Bild entstehen sah, ich durfte ihm zuschauen, mir hat er jeden Pinselstrich erklärt. Ich sah es wachsen und werden — ich weiß, was der Vater gelitten hat in seinem langen, verkannten Leben — um mich hat er gelitten! Um mich groß zu ziehen hat er Handwerkerdienste getan und fremde Bilder kopiert! Und dann endlich — dann durfte er schaffen — dann kam der Ruhm, und dann starb er in meinen Armen. Und nun soll ich dulden, daß man dies Werk vernichtet!

Ich komme mir verächtlich vor! Feige! Wie ein Sohn, der seinen Vater in der Not verrät und im Stich läßt!

„Liesel, ich kann es nicht überleben!"

Er warf sich auf eine Bank, preßte die Hände vor das Gesicht und schluchzte wie ein Kind.

Liesel zerriß es das Herz, und doch hätte sie zürnen können. Ihrer ruhigen Beherrschtheit wollte es nicht zu Sinn, wie sich ein Mann so verlieren konnte, und doch — sie liebte ihn, wie er war — dieses große Kind — diesen Mann mit dem knabenhaften Herzen! Sie setzte sich neben ihn und streichelte seinen Kopf.

„Du hast getan, was du konntest."

„Aber ich konnte eben nichts! Nichts! Ich bin ein Schwächling — ich bin — Liesel — ich bitte dich — laß mich — ich muß allein sein — ich muß überlegen! Noch einen ganzen Tag habe ich Zeit — es wird nicht geschehen — ich werde schon noch einen Weg finden. O dieser Lump, dieser elende Lump!

Liesel, ich flehe dich an, verstehe mich, was du auch von mir hörst — ich weiß noch nicht, was ich tu, aber es muß etwas geschehen — ganz gleich, was — ich bitte dich, laß mich — ich komme zu dir — morgen — wenn es gelungen — ich — leb wohl!"

Er sprang auf und rannte in großen Schritten den Weg entlang.

Liesel Zeller sah ihm nach — sie zürnte ihm nicht — das Herz tat ihr weh, daß sie ihm nicht helfen konnte in seinem Schmerz.

Alfonse Salvini aber rannte den ganzen Tag in den Wegen des Tiergartens umher — Passanten blickten ihm nach und schüttelten die Köpfe — er achtete ihrer nicht.

Er machte tausend Pläne und verwarf sie wieder — er war zehnmal im Begriff, in das Palais in der Wilhelmstraße zu stürzen — er hielt jedesmal inne — was sollte er dort? Gegen Abend erst kam er vollkommen erschöpft in sein Zimmer und warf sich auf den Diwan. Seine zuckende Hände griffen zur Morphiumspritze — er hatte die beruhigende Wirkung des Giftes erst in diesen Tagen erkannt, als ihn ein mitleidiger Freund damit eingeschläfert.

(Fortsetzung folgt).

Handwerkergenossenschaftstag.

Im Sitzungssaale des Bad. Landtags hielt gestern nachmittag der Verband bad. Handwerkergenossenschaften seine 12. Genossenschaftstagung ab. Neben zahlreichen Vertretern von Genossenschaften waren u. a. erschienen Geh. Oberregierungsrat Dr. Cron vom Landesgewerbeamt und Regierungsrat Kohlmeier vom Ministerium des Innern. Die Tagung wurde eröffnet von dem Vorsitzenden Stadtrat Lacroix, der alle Erschienenen herzlich begrüßte und auch die Grüße des Oberbürgermeisters übermittelte. Mit Befriedigung stellte der Vorsitzende fest, daß die Handwerkergenossenschaften sich bisher durch alle Krisen hindurchgerungen und den Beweis für ihre Notwendigkeit erbracht haben. Namens der Genossenschaften gab der Redner das Gelöbnis ab, daß die Handwerkergenossenschaften wie bisher, so auch in Zukunft mit aller Kraft mitarbeiten wollen an der Gesundung des Vaterlandes. (Lebh. Beifall.)

Namens des Ministeriums des Innern und des Landesgewerbeamts wies Dr. Cron in einer kurzen Begrüßungsansprache darauf hin, daß nur durch Gemeinschaftsarbeit, durch genossenschaftliche Arbeit die Schwierigkeiten im wirtschaftlichen Leben überwunden werden können, die der Einzelne nicht mehr überwältigen kann. — Stadtrat Groß-Mannheim, der die Wünsche mehrerer Verbände überbrachte, appellierte an den Einheitssinn der Handwerker, ohne den eine ersprießliche Arbeit unmöglich sei.

In einem längeren interessanten Vortrag beleuchtete Syndikus Endres von der Handwerkskammer Karlsruhe die Kreditnot. Diese, so führte der Redner u. a. aus, sei heute so groß, daß auch die ersten Banken heute den Geldansprüchen nicht mehr genügen können. Durch die fortwährende Geldentwertung sei es soweit gekommen, daß wir nicht mehr im Stande seien, für den Erlös verkaufter Waren auch nur die Rohstoffe zu erwerben. Auf diese Weise sei eine allgemeine Verarmung eingetreten. Viele Handwerker stehen heute vor dem Zusammenbruch. Im Interesse des Ganzen aber muß alles getan werden, um diesen Zusammenbruch zu verhindern. Wird der Kreditnot des Mittelstandes nicht gesteuert, so wird das Trümmerfeld vernichteter Existenzen ungeheuer groß. Vor allem ist notwendig: einheitliche Leistungs- und Zahlungsbedingungen, Vermeidung langer Kredite für gelieferte Arbeit. Mit der Auftragserteilung muß auch eine Anzahlung geleistet werden. Notwendig ist ferner, der sofortige Einzug aller Ausstände, insbesondere auch bei staatlichen und städtischen Behörden. Weitere Forderungen sind: genaue Kalkulation aller Arbeiten, Revision des Wuchergesetzes, Gewährung von Stundungen bei Steuern und Abgaben und die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses. Die Vertiefung des genossenschaftlichen Gedankens ist dringendes Erfordernis, da die Genossenschaften allein heute in der Lage sind, den Mittelstand zu retten. Der Arbeitswille muß in allen Kreisen des Volkes gefördert werden, wie er bisher beim Handwerk und bei der Landwirtschaft in so hohem Maße getätigt worden ist. Von der Regierung ist zu erwarten, daß sie das Genossenschaftswesen weiterhin durch Vermeidung bürokratischer, das Handwerk schädigender Maßnahmen unterstützt. Da die Hauptursache aller Kreditnot natürlich in den Reparationen, im Versailler Vertrag, liegt, muß dafür gesorgt werden, daß hier eine Revision eintritt. Erst dann wird Deutschland und damit die Welt wieder gesunden (lebh. Beifall).

In seinem Tätigkeitsbericht empfahl Verbandsrevisor Dolland die Erhöhung der Haftsummen und der Reserven in den einzelnen Genossenschaften. Die einzelnen Genossenschaften dürfen sich keine Konkurrenz machen; die gewerblichen Genossenschaften müssen darauf sehen, daß sie in guter Fühlung mit den Kreditgenossenschaften bleiben.

Direktor Lohr vom Landesgewerbeamt beleuchtete eingehend die Nachteile der Aufsaugung der Kreditbanken durch Großbanken. Erfreulich sei die Erleichterung durch die Verschmelzung einzelner Genossenschaften. Eine Fusion zweier schwacher Genossenschaften zu einer starken sei besser als die Auflösung. Die Geschäftsanteile der Genossenschafter müssen natürlich ebenso erhöht werden, wie die bei den Genossenschaften der Arbeitnehmer, die große Opfer für ihre Genossenschaften bringen.

Der von dem Vorsitzenden Lacroix erstattete Bericht über die Haushaltsrechnung ergab die Notwendigkeit einer Reorganisation des Verbandes. Der Redner ist der Meinung, daß das Handwerk überorganisiert ist und auf die Dauer die Kosten nicht aufbringen könne. Zur Vereinfachung der Organisation soll ein gemeinsames Arbeitsverhältnis mit dem Kammertag geschaffen werden. Dabei sollen die Handwerkergenossenschaften ihre Selbständigkeit nicht aufgeben, sie wollen sich mit der Handwerkskammer nur alliieren und auf diese Weise auch weiterhin im genossenschaftlichen Sinne zum Nutzen des Handwerks wirken. Zur Ausgleichung des Voranschlags, der mit 400 000 ℳ in Einnahmen und Ausgaben vorgesehen ist, sollen abgestufte Beiträge von den Genossenschaften erhoben werden. Es wurde ein Mindestsatz von 500 und ein Höchstsatz von 3000 ℳ vorgeschlagen.

Bei der Aussprache, an der sich mehrere Redner beteiligten, begrüßte Geheimerat Dr. Cron die Verbindung der Genossenschaften mit der Handwerkskammer als glückliche Lösung. Finanzielle Hilfe vom Staate können die Genossenschaften nicht bekommen. Herr Vogel-Mannheim kritisierte die starke steuerliche Belastung der Betriebsvermögen. Durch die Schaffung eines Arbeitsverhältnisses mit der Handwerkskammer haben sich die Vorstandsmitglieder ein großes Verdienst erworben, denn nur durch ein solch enges Zusammenarbeiten würde das Genossenschaftswesen im Handwerk lebensfähig bleiben.

Bei Beratung des Voranschlags wurde ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, die Höchstgrenze der Beiträge auf 4000 ℳ zu erhöhen, mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Bei den Neuwahlen wurde auf Antrag des Herrn Vogel, der dem 1. Vorsitzenden Lacroix besonderen Dank abstattete, die bisherigen Vorstandsmitglieder Lacroix, Lohr und Dennig einstimmig auf weitere 3 Jahre wiedergewählt. Zu Ausschußmitgliedern wurden wiedergewählt Sexauer-Pforzheim, Blum-Karlsruhe, Vogel-Mannheim. Nachdem Reinmuth-Karlsruhe der gesamten Vorstandschaft unter allgemeiner Zustimmung herzlich gedankt hatte, konnte der Handwerkergenossenschaftstag geschlossen werden.

Die Heimstätten-Tagung in Karlsruhe.

Die Auswahl und Prüfung der Baustoffe für Hoch- und Tiefbauten.

Ein kurzer Vortrag von Prof. Dr. Probst der Technischen Hochschule und eine daran anschließende Besichtigung der neuen Einrichtung der Bautechnischen Versuchsanstalt für Beton und Eisenbeton sollten den Teilnehmern verschiedene brennende Fragen des Bauwesens vor Augen führen.

Ausgehend von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Rückwirkungen auf das Bauwesen wurde versucht, die Methoden zu besprechen, die das Bauen fördern könnten. Die Wirtschaftlichkeit als Bauprinzip, losgelöst von allen politischen Rücksichten, dürfte in erster Linie das Bauen wieder möglich machen. Dazu gehören nicht nur eine immer vertiefte Vor- und Ausbildung von Architekten und Bauingenieuren, sondern auch ein verständnisvolles Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis.

Was die Auswahl der Baustoffe betrifft, wurde darauf hingewiesen, daß von einer Auswahl in vielen Fällen gar nicht gesprochen werden könne, da die örtlichen Verhältnisse in erster Linie berücksichtigt werden müssen.

Soweit aber eine Auswahl möglich ist, müßte eine Prüfung der Baustoffe, besonders der Kunstprodukte, sorgfältig erfolgen, die allein ein technisches und wirtschaftliches Bauen gewährleisten.

Im folgenden wurden die wichtigsten Prüfungsmethoden und einige interessante Ergebnisse der Untersuchungen aus den letzten Jahren besprochen, die in dem vom Vortragenden ins Leben gerufenen und geleiteten Institut ausgeführt wurden.

Darauf gab der Assistent der chemischen Abteilung, Herr Dr. Zimmermann, an Hand eines ergiebigen Demonstrationsmaterials eine kurze Uebersicht der wichtigsten Methoden zur Prüfung der Bindemittel, besonders des Portlandzementes. Es wurden die Methoden betont, die in ihrer Einfachheit der Durchführung auch dem nicht in der Materialienprüfung geschulten Ingenieur der Praxis es ermöglichen können, sich ein vorläufiges Urteil über die Brauchbarkeit eines Zementes zu bilden und sich dadurch vor vielleicht folgenschweren Mißgriffen zu bewahren.

Der erste Assistent Dipl.-Ing. Lydtin berichtete dann kurz über die Festigkeit und Elastizität von Beton (Kies- und Schlackenbeton) und machte an Hand von Prüfungsergebnissen an Betonsteinen aus der Praxis auf grundsätzliche Fehler bei der Auswahl der Grundstoffe und Festsetzung des Mischungsverhältnisses aufmerksam und auf die Mittel zur Erzielung ausreichender Festigkeiten bei sparsamer Verwendung von Zement. Anschließend werden in der Bautechnischen Versuchsanstalt für Beton und Eisenbeton einige Festigkeitsprüfungen an Baukörpern vorgenommen und die Einrichtungen der Anstalt besichtigt.

Bebauungsplan und Bauweise.

Hierüber sprach Oberbaurat Gruber aus Freiburg u. a.: Den Rahmen, in dem die Bautätigkeit sich vollziehen soll, bildet der Bebauungsplan der Stadt. Die Bebauungspläne unserer Städte entstammen aber der Zeit vor dem Krieg und sind unter ganz anderen Verhältnissen entworfen. Sie befinden sich in den verschiedensten Stadien ihrer Entwicklung, erst im Entwurf oder schon bezirksamtlich festgestellt, zum Teil schon umgelegt, in rechtlicher Beziehung durchgeführt und schließlich in rechtlicher und technischer Beziehung schon durchgeführt, d. h. die Straßen sind gebaut und fertig — das Gelände ist baureif. In den beiden letzten Stadien ist am Bebauungsplan kaum mehr etwas zu ändern.

Die für die Vorkriegsbebauungspläne typischen Eigenschaften sind diese: Im Gegensatz zu den Bebauungsplänen der 70er und 80er Jahre, die eine schematische rechtwinkelige Baublockform bevorzugten, ohne daß auf die Bedürfnisse des Verkehrs Rücksicht genommen wäre, huldigen die Pläne der letzten 20 Jahre vor dem Krieg einem übertriebenen Verkehrsgesichtspunkt. Die Straßen sind zu breit, zu luxuriös und lassen wegen ihrer teuren Herstellungskosten keine andere Bebauung zu, wie die mehrgeschossige. Die Straßen nehmen oft keine Rücksicht auf eine gesunde Baublockform, die Folgen hiervon sind die für eine gesunde Bebauung unmöglichen spitzen Eckgrundstücke. Die Mietskaserne hat das noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts vielfach übliche Einfamilienhaus völlig verdrängt, nur in Gestalt der Villa fristet es noch sein Dasein. Die Mietskaserne, ursprünglich ein Notprodukt aus der Periode der rapiden Bevölkerungszunahme der Großstädte zu einer Zeit, da die Verkehrsmittel noch nicht geschaffen waren, gestaltete sich als willkommenes Mittel, die Grundrente zu steigern, aus und dehnte sich, durch schematische Bebauungspläne begünstigt, auch auf die mittleren und kleinen Städte aus.

Demgegenüber erheben wir Wohnungsreformer den Ruf nach Rückkehr zum Einfamilienhaus, wie es sich Frankreich, Belgien und England auch als Wohnform der minderbemittelten Klassen bewahrt haben. Ist nun diese Forderung heute berechtigt oder haben die Anhänger des Hochbaues recht, die sagen: laßt doch alle Wünsche in unserer armen Zeit fahren und baut Mietskasernen, je höher, desto besser, bebaut doch zunächst einmal die fertigen Straßen, und laßt die Finger von den teuren Flachbausiedelungen.

Diese Einwände gehen von der Auffassung aus, daß die absoluten Baukosten des Flachbaues stets höhere seien, wie die des Hochbaues — eine Behauptung, die auf Grund praktischer Erfahrungen in vielen Fällen als nicht stichhaltig sich erwiesen hat. Den Kostenvergleich zwischen Hoch- und Flachbau darf man nicht nur auf den absoluten Baukosten allein aufbauen; es gehören dazu auch die Erschließungskosten. Dazu kommt, daß mit Ausnahme an der Höhe, an der Konstruktion des mehrgeschossigen Miethauses Ersparnisse aus statischen und Erhaltungsgründen nicht möglich sind.

Dagegen sind bei der Anlage von Flachbausiedelungen noch allerhand Möglichkeiten zur Verbilligung zu erreichen — sowohl in bezug auf die absoluten Baukosten, wie auf die Erschließung, da die ein- bis zweigeschossigen Gebäude erheblich geringere statische Beanspruchungen auszuhalten haben wie Stockwerksbauten. Auch an den Straßenbreiten kann erheblich gespart werden, wenn nur der Hauptgrundsatz des modernen Städtebaues, der Trennung von Wohn- und Verkehrsstraßen, planmäßig durchgeführt wird. Vor allem müssen wir die Wirtschaftlichkeit unserer Flachbausiedelungen daraufhin prüfen, ob nicht doch zu viele Doppel- und Gruppenhäuser gebaut wurden. Wirtschaftlich wird der Flachbau erst, wenn an Nord-, Südstraßen möglichst geschlossene Reihenhausbauten ausgeführt werden. Die Flachbauweise beansprucht für die Stadt eine größere Fläche; diese größere Fläche ist aber volkswirtschaftlich für die Ernährung ausgenutzt, während bei der hohen Bebauung jede gärtnerische Ausnutzung sich ausschließt. Immerhin liegt bei ausschließlicher Anwendung des Flachbaues eine Schwierigkeit in der zu großen Ausdehnung der Städte dann, wenn keine Elektrischen Vorortbahnen und Schulen aus der Friedenszeit vorhanden sind.

Die Erweiterung der Stadt wird sich aber nicht nur in der Form des Flachbaues vollziehen können; an den breiten Ausfall- und Verkehrsstraßen wird, schon um die Straßenkosten rentierlich zu gestalten, die mehrgeschossige Bauweise notwendig. Allerdings müssen diese für Hochbau geeigneten, noch nicht baureifen Gebiete, die breiten Ausfallstraßen, an denen sich erfahrungsgemäß die Gewerbetreibenden, Kaufläden und Wirtschaften ansiedeln, heute unbebaut liegen bleiben. Die Revision des Bebauungsplanes muß sich für diese Gebiete, die jetzt meist in Privatbesitz sind, auch unter dem Gesichtspunkt der Trennung in verkehrslose Wohnviertel und Geschäftsstraßen mit Verkehr vollziehen. Doch ist es nicht möglich, diese Planungen heute schon festzulegen, da die Formen, in denen bei Gesundung unserer Bauwirtschaft zu einer Ertragswirtschaft sich die private Bautätigkeit, die sich heute nur in der Form der reichen Villa vollzieht, auswirken wird, heute noch nicht festliegen. Zu wünschen wäre, daß später auch einmal die private Bauwirtschaft sich der Errungenschaften des genossenschaftlichen Bauens, die in der einheitlichen Planung ganzer Baublöcke liegen, sich zu Nutzen macht.

So sieht sich der heutige Wohnungsbau auf die Bebauung von fertigen Straßen meist für Hochbau und auf die Erschließung von Siedelungsland für Flachbau angewiesen. Wenn schon auch aus schönheitlichen Gründen der Ausbau fertiger Straßen erwünscht ist, so darf er doch nicht dazu führen, die Siedelungstätigkeit liegen zu lassen, denn die Flachbauweise allein schafft die Wohnungsverhältnisse, die für unser krankes Volk notwendig sind — allerdings müssen wir uns darüber klar sein, daß diese neue Form der Volkswohnung nur in der sparsamsten und wirtschaftlichsten Form des geschlossenen Reihenhausbaues im großen wird durchführbar sein.

Am Mittwoch, vormittag 9 Uhr, eröffnete Arbeitsminister Dr. Engler den Heimstättentag mit einer kurzen Schilderung der badischen Wohnungs- und Bodenverhältnisse. Er führte aus, daß bei richtiger Herstellung das Einfamilienhaus billiger sei als die mehrstöckige Mietskaserne. Er verlangte, daß dort gesiedelt werden solle, wo Dauerarbeit vorhanden sei und wo die Errichtung einer Dauerwohnung möglich wäre. Für die Wohnungsfrage sei nicht nur die Wirtschaftlichkeit beim Bau maßgebend, sondern vor allem die sittliche Frage und das Wohlbefinden der Bevölkerung. Würde jede deutsche Familie nur 500 Quadratmeter Land als Gartenland erhalten, so müßte nur ein sechzigstel Teil der landwirtschaftlichen Bodenfläche des Deutschen Reiches für diese Zwecke hergegeben werden. Nach ihm sprach Dr. Damaschke, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Bodenreformer. Er schilderte die geschichtliche Entstehung des Heimstättengedankens. Freiherr von Stein habe 1807 den Bauern die Freiheit der Persönlichkeit versprochen und erreichte dadurch, daß die Bauern geschlossen für die Befreiung Deutschlands eintraten. 1816 kam ein Gegenedikt. Bis 1870 wurde auf dem Land der Kleinbesitzer vertrieben, 5,6 Millionen Auswanderer waren die Folge. Nach 1870 entstand in den deutschen Städten die Mietskaserne. Im Jahre 1916 begriff der Deutsche Reichstag, daß man den Kriegern als Dank nicht leere Worte geben dürfe. Es wurde einstimmig beschlossen, Kriegerheimstätten zu errichten. Die Regierung führte es damals nicht durch. Erst die Nationalversammlung schaffte durch den Artikel 155, durch das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1920 und durch das Reichsheimstättengesetz vom Mai 1920 die Grundlage zur Heimstätte. Nun gilt es, so führte Damaschke aus, die Reichsheimstätte praktisch durchzuführen, um so unserem Volke eine gesunde Wohnung zu verschaffen und der einzelnen Familie so viel Land zu geben, wie sie selbst braucht. Begeisterte Aufnahme fanden die Worte Dr. Damaschkes.

Nach Dr. Damaschke sprach Geheimerat Dr. Ermann, Münster, über die „Rechtsfrage der Heimstätte". Der Begriff der Reichsheimstätte darf nur für Grundstücke gebraucht werden, bei denen der Name Reichsheimstätte im Grundbuch eingetragen ist. Eine Reichsheimstätte ist nicht zu Spekulationspreisen veräußerlich, sondern geht an den Veräußerer, d. h. an den Staat oder an die Gemeinde, oder auch an eine gemeinnützige Gesellschaft zurück. Die Reichsheimstätte hat den Zweck, dem Besitzer eine dauernde Wohnung zu sichern. Wegen der Schwierigkeit des Bauens kann Reichsheimstättenland ausgegeben werden, auf dem der Besitzer sich bei günstigerer Finanzlage sein Eigenheim errichten kann.

Aus dem Stadtkreise

Das badische Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 67 vom 26. September 1922 hat folgenden Inhalt: Verordnungen und Bekanntmachung des Staatsministeriums: Die Einrichtung und Zuständigkeit der Behörden; des Ministeriums der Finanzen: Die Bewirtschaftung der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen; des Ministeriums des Innern: Die Berufspflichten der Hebammen; Abgabe stark wirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und die Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken; Die staatliche Prüfung der Dentisten; des Justizministeriums: Justizkassenordnung; Die Führung der Grund- und Pfandbücher in der Zwischenzeit. Verordnung des Staatsministeriums: Ueber die Erhöhung des Teuerungszuschlages vom 1. September 1922 an.

Internationale Antwortscheine. Nach den für den Weltpostverkehr geltenden Vorschriften kann der Absender eines Briefes die Gebühr für die Antwort vorausentrichten, indem er seinem Schreiben einen Antwortschein neuer Art (Umtauschwert 50 Centimes) oder zwei Antwortscheine alter Art (Umtauschwert 25 Centimes) beifügt. Bei den deutschen Postanstalten werden bis auf weiteres nur Antwortscheine alter Art (Umtauschwert 25 Centimes) verkauft. Im Ausland wohnende Empfänger von Briefen aus Deutschland beklagen sich häufig, daß ihnen beim Umtausch deutscher Antwortscheine nur Marken im Wert der halben Gebühr für einen Brief nach Deutschland verabfolgt worden seien. Diese Klagen sind darauf zurückzuführen, daß die deutschen Absender ihrem Brief nur einen Antwortschein beigefügt hatten. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß wenn der deutsche Absender eines Briefes nach dem Ausland die volle Gebühr für einen Antwortschein vorausentrichten will, er seinem Schreiben bis auf weiteres zwei Antwortscheine beifügen muß, da im Ausland nur für zwei deutsche Scheine eine Freimarke im Wert der einfachen Auslandsbriefgebühr abgegeben wird.

Gesellschafts-Sonderzüge. Wie der Badische Verkehrsverband, Geschäftsstelle Kaiserstr. 145 (Eingang Lammstraße), mitteilt, ist der für 1. Oktober vorgesehene Sonderzug nach Konstanz ausverkauft, Fahrkarten für den Sonderzug nach Frankfurt am 8. Oktober sind nur noch in geringer Zahl verfügbar. Für die weiteren Sonderzüge am 8. und 15. Oktober nach Triberg und Freiburg sind dagegen noch Karten unbeschränkt erhältlich. Zu dem Sonderzug am 8. Oktober nach Frankfurt werden auch Fahrkarten nach Mannheim und zurück zum ermäßigten Preis von 48 Mark ausgegeben, Karlsruhe ab 6.50 Uhr vorm., Mannheim an 7.57 Uhr vorm. Rückfahrt Mannheim ab 9.00 Uhr abends, Karlsruhe an 10.08 Uhr abends.

Ueber die Wunder der Sternenwelt wußte Hauptschriftleiter Bagusche aus Heidelberg auch diesmal so fesselnd zu erzählen, daß der dichtgefüllte Eintrachtsaal gespannt und atemlos lauschte. Der Redner versteht es prächtig, dem Hörer eine Anschauung zu vermitteln von den unendlichen Weiten des Alls und seiner unfaßlichen Größe. Der Vortragende durchdringt aber nicht den Stoff allein; er beherrscht auch die sprachliche und poetische Form in bezwingender Weise. Seinen Ausführungen zu lauschen, ist jedesmal ein hoher Genuß. Die Lichtbilder waren zum Teil höchst seltene Aufnahmen. Mit seinen Ausführungen dient er nicht etwa nur dem Unterhaltungsbedürfnis, sondern er erfüllt eine Mission. Die junge astronomische Wissenschaft bedarf der öffentlichen Unterstützung, soll sie ihren Aufgaben gerecht werden.

Veranstaltungen.

Der Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein eröffnete seine Winterveranstaltungen durch einen Ausflug nach Rastatt. Unter der sachkundigen Führung des zweiten Vorsitzenden, des Museumsdirektors Dr. Hans Rott wurden die geschichtlich und kunstgeschichtlich bedeutenden Bauwerke, an denen Rastatt außerordentlich reich ist, besichtigt, zunächst die Stadtkirche, die Einsiedlerkapelle und die Bernhardinskirche auf dem uralten Friedhof. Dann folgte eine eingehende Besichtigung der gesamten Bauanlagen des von dem Markgrafen Ludwig Wilhelm und seiner Gemahlin Sybille erbauten Schlosses, das auch in der sogenannten Pagodenburg und vor allem in der verschwenderisch ausgestatteten Schloßkirche wertvolle Baudenkmäler besitzt. Leider fehlt dem im edelsten Stile der Spätrenaissance erbauten Schlosse jegliche innere Einrichtung und Ausstattung außer der baulichen. Mit Bedauern wurde von dem Redner darauf hingewiesen und mit dem nämlichen Gefühl waren die Beschauer erfüllt. Hier vor allem gilt es wieder früher begangene Fehler gut zu machen und dem alt-ehrwürdigen, wertvollen Bau seine frühere Ausstattung, soweit sie noch anderweitig vorhanden ist, wieder zu geben. Mit einer Besteigung des Daches des Schlosses, von dem aus sich bei dem prächtigen Herbsttag ein großartiger Rund- und Fernblick bot, schloß die genußreiche Führung. Der erste Wintervortrag des Vereins findet Mitte Oktober statt.

Deutscher Ago-Bund. Die für Sonntag angesetzte Schuhmachermeister-Versammlung im Colosseum war trotz des alemannisch-pfälzischen Festtages sehr gut aus der Stadt wie aus der Umgebung besucht. Der erste Vorsitzende des Deutschen Ago-Bundes, Sitz Karlsruhe, schilderte, wie schwer erlernbar das Schuhmacherhandwerk gegenüber anderen Berufen ist, daß im Volke aber leider die Ansicht herrsche, der Dümmste sei zum Schuhmacher gerade gut genug.

Der Schuhmacher lebe auch heute noch in den jämmerlichsten Verhältnissen. Seine Berechnungen 1,50 ℳ pro Minute ständen weit hinter jenen der anderen Berufe zurück. Die Tarife des reellen Meisters sind so knapp gehalten, daß von eigentlichem Gewinn keine Rede sein könne.

Der eiserne Fuß, dieses erbärmliche Kriegserzeugnis, stehe fast in jeder Familie als Retter in der Not, als Helfer beim Auskommen. Wer jedoch glaubt, durch Anschaffung dieses Schuhmachersamboses in das Geheimnis der Schuhreparatur eingedrungen zu sein, der befinde sich in schwerem Irrtum. Das einfache Daraufnageln von Leder oder Gummisohlen von Laienhand werde sich stets bitter rächen. Durch Pfuscher- und Laienhände würden jährlich Milliarden an Schuhwert vernichtet. Der Vorschlag des Redners Leonhardt ging dahin, innerhalb der Reichorganisation einen Ausschuß zu bilden, dem die Aufgabe zufällt, durch technische Hinweise und entsprechende Anzeigen mehr als bisher die Oeffentlichkeit über die berechtigten Forderungen des Schuhmacherhandwerks und über den ungeheuren Schaden, der durch Pfusch- oder Selbstreparatur entsteht aufzuklären. Eine entsprechende Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Die Badischen Lichtspiele im Konzerthaus zeigen in diesen Tagen eine Fahrt in den eiserstarrten Riga'schen Meerbusen, wo deutsche Handelsschiffe aus ihrer gefährlichen Lage durch das Linienschiff Hannover befreit werden. Eine andere Reise führt uns an die Stromschnellen und Wasserfälle Schwedens. Die Löwenjagd, ein lustiger Scherzfilm, beschließt das Programm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 26. Sept.: Wunibald Schmidt, Ehem., Dreher, alt 50 Jahre; Ilma Volk, alt 32 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Volk, Postassistent.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. 28. Sept.: 2 Uhr: Volk, Ilma, Postassistents-Ehefrau, Roonstraße 30 — 3 Uhr: Schmidt, Wunibald, Eisendreher, Schützenstr. 94. — 4 Uhr: Hasemann, Christine, Zahnarzts-Ehefrau von Saarbrücken, Feuerbestattung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 27. September (abends.)

Belgien	12000	Schweiz	31000
Paris	12625	London	7325
Neuyork	1660	Italien	7000
Holland	64500		

Tendenz: fest.

Karlsruher Herbstmarkt.

Der diesjährige große Mastvieh-, Ferkel- und Pferdemarkt am 24. und 25. September, verbunden mit Musterung und Prämiierung, erfreute sich, trotzdem er mit den israelitischen Feiertagen und sonstigen Veranstaltungen zusammenfiel, wieder einer guten Zufuhr. Diese übertraf mit 681 Tieren die letztjährige noch um 28 Stück. Ganz hervorragend aber war die Qualität der aufgetriebenen Tiere, sowohl des Mastviehs als auch der Pferde. Eine so hervorragende Sammlung erstklassiger Arbeits- und Wagenpferde, wie sie von der hiesigen Firma Berthold Bär ausgestellt war, dürfte nicht auf vielen Märkten anzutreffen sein. Die Firma trug denn auch eine Reihe erster Preise und Ehrenpreise davon; ebenso wurden auch die hiesigen Firmen Siegfried Lichtenberger und Max Marx hier für ihr ebenfalls vorzügliches Material mit mehreren Preisen bedacht. Der Verkauf ging bei Pferden und Mastvieh flott von statten, so daß schon bis Mittag der Markt trotz der hohen Preise vollständig geräumt und ausverkauft war.

Zu dem Gelingen des Unternehmens hat wiederum eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Firmen und Korporationen durch Stiftung reicher Geld- und wertvoller Ehrenpreise in dankenswerter Weise beigetragen, so die Firma C. A. Nieten, H. v. Steffelin, Chr. Riempp Nachfolger, hier, Sinner A.-G. in Grünwinkel, die Weingroßhandlungen Franz Fischer und F. Bausback hier, die Bad. Landwirtschaftskammer, die Metzgerinnung mit ihren verschiedenen Geschäftsabteilungen, die Karlsruher Viehmarktbank, sämtliche hiesigen Viehhandelsfirmen und Organisationen, ferner die Firma Gebr. Kahn hier, die Stella-A.-G. in Baden-Oos und die Viehhandelsfirma Heinrich Wertheimer in Baden.

Aufgetrieben zum Markt waren insgesamt 681 Stück und zwar:

a) Pferde 148 Stück, darunter 93 Arbeitspferde, 25 Wagenpferde und 30 Schlachtpferde. Bezahlt wurden für schwere Arbeitspferde 400 000 bis 800 000 Mk., für leichte Arbeitspferde 150 000 bis 500 000 Mk., für schwere Wagenpferde 500 000 bis 600 000 Mk. und für leichte Wagenpferde 250 000—500 000 Mk. für das Paar, für Schlachtpferde 15 000—25 000 Mk. für das Stück.

b) Mastvieh 447 Stück, darunter 85 Ochsen, 50 Farren, 72 Rinder, 18 Kühe, 36 Kälber, 36 Schafe und 150 Schweine. Bezahlt wurden für Ochsen 8000—10 000 Mk., für Farren 7700—8800, für bessere Qualität bis zu 11 000 Mk., für Rinder 7800 bis 9500 Mk., für Kühe 4000—8600 Mk., für Kälber 9200—10 000 Mk., für Schafe 6800—7700 Mk. und für Schweine 13 800—16 200 Mk., alles für den Zentner Lebendgewicht.

c) Ferkel 86 Stück. Verkaufspreis 5000—8000 Mark pro Paar.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. **Mannheim**, 27. Sept. (Drahtber.) Das Geschäft war heute bei fester Tendenz sehr lebhaft. Zur Notierung gelangten Umsätze in Anilin zu 1630, ferner Westeregeln 2290, Benz 760, Gebrüder Fahr zu 810 und 812½, Neckarsulmer Fahrzeuge 870, Rhein Elektra 425, Freiburger Ziegelwerke 850 und Zellstoff Waldhof 990 %. Ferner erfolgten Abschlüsse in Rheinischen Kreditbankaktien zu 234 und Brauerei Sinner zu 800 %.

Frankfurter Börse.

Dollar mittags 1640. — Weitere Kauflust für Effekten.

w. **Frankfurt a. M.**, 27. Sept. Der Dollar setzte heute im freien Verkehr mit 1500 bis 1600 ein, an der Börse nahm der Dollarkurs weitere Richtung nach oben, 1640. Die Devisen erfuhren größtenteils Kursaufbesserungen, da die Industrie wiederum als Käufer auftrat.

Der Effektenmarkt zeigte eine sehr feste Haltung. Auf den Industriegebieten bleibt das Kapitalistenpublikum kauflustig, wozu das niedere Kursniveau einen Anreiz bietet. Heute waren neben der Montanindustrie besonders die Elektrizitätswerte stärker begehrt. Das Geschäft war wieder ziemlich lebhaft, umso mehr als auch die Spekulation sich an den Käufen beteiligte.

Auf dem Markte der Auslandspapiere stellte sich regeres Geschäft für Rumänen und 5 prozentige Lombarden ein. Befestigt gehen Zolltürken hervor. Otaviminen 5650.

Im freien Verkehr Entreprise anziehend, 14 800, 14 900, 14 700, Gebrüder Fahr 800, 790, Benz 755, Hansa Lloyd 300. Deutsche Lastauto lebhaft, 295, 300, Passage Kaufhaus 530, Inag 430, Mansfelder 790, Memeler Zellstoff 1900. Sehr fest lagen Oberbedarf, Caro, Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchen. Bei erster Notiz nannte man ferner unter den variablen Papieren noch Zellstoff Aschaffenburg plus 105, Waldhof 1000, plus 50. Elektrizitätswerte hatten günstige Strömung aufzuweisen. Bergmannwerte auf den Auftrag der niederländischen Staatsbahn gesucht. Sie setzten 880 ein, 50 Punkte über dem gestrigen Nachbörsenkurs. Die Aktien des Anilinkonzerns stellten sich 30 bis 100 Punkte höher. Im übrigen war größeres Interesse für Scheideanstalt und Rütgerswerke vorhanden. Recht gute Stimmung bestand für Riebeck Montan und Rheinische Braunkohlen. Unter den Zuckeraktien setzten Heilbronner und Frankenthaler höher ein. Im weiteren Verlaufe wurde die Tedenz angeregt durch die feste Haltung der ausländischen Zahlungsmittel. Man nannte höher Accumulatoren 2400, Hammersen 1020. Baltimore gesuchter.

Der Markt der mit Einheitskurs notierten Werte war wieder fest. Es ergaben sich verschiedentlich größere Kursaufbesserungen. Heute besonders gesucht Rückforth, Spiegel und Spiegelglas, Pokorny und Wittekind, Lothringer Zement, Gummiwaren Peter und Spinnerei Ettlingen.

Berliner Börse.

Markverschlechterung: Erhöhung der Devisenkurse. Wertpapiere fest.

w. **Berlin**, 27. Sept. Die schroffe Haltung, welche die französischen und englischen Vertreter auf der Genfer Völkerbundsversammlung gegen Deutschland cinnahmen, gaben Anlaß zu einer ungünstigeren Beurteilung der Reparationsfrage. Da ferner eine wesentliche Markverschlechterung aus dem Auslande gemeldet wurde, erfuhren die Devisenkurse eine beträchtliche Steigerung unter vermehrter spekulativer Beteiligung.

In Rückwirkung hiervon zeigte auch der Effektenmarkt eine feste Haltung. Das Geschäft konzentrierte sich in der Hauptsache auf einzelne Montanwerte, Maschinenfabriken und Textilwerte. Lebhaft wurden besonders oberschlesische Papiere umgesetzt, von denen Laurahütte 225 und Oberbedarf unter starken Schwankungen 120 Punkte gewannen. Textilwerte stellten sich zeitweilig 100 Punkte höher. Im übrigen bewegten sich die Veränderungen auf dem Industriemarkte aber in mäßigen Grenzen, da vielfach Verkaufslimite erreicht wurden. Schiffahrtswerte und Bankaktien erfuhren nur geringfügige Aufbesserungen. Valutapapiere lagen entsprechend der Erhöhung der Devisenkurse höher. Deutsche Anleihen im allgemeinen gut gehalten, nur 3 prozentige Reichsanleihe gaben wiederum etwas nach.

*

Die Berliner Börse bleibt am Montag, 2. Oktober, wegen Schwierigkeiten bei der Limiterneuerung für den Effektenverkehr geschlossen.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe lädt ihre Aktionäre zu der am 23. Oktober, vorm. 10 Uhr, in den Geschäftsräumen der Fabrik stattfindenden 70. ordentlichen Generalversammlung ein. Auf der Tagesordnung, die im Anzeigenteil enthalten ist, steht auch die Kapitalserhöhung.

Rheinische Creditbank in Mannheim. Im Verein mit der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen und der Frankfurter Hypothekenbank in Frankfurt a. M. hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, dem Elektrizitätswerk Westfalen ein Darlehen von 100 Millionen Mark unter den üblichen Bedingungen zum Ausbau des Werkes zu gewähren.

Die Heidelberger Federhalterfabrik Koch, Weber & Cie. beantragt die Verteilung von 12½ % Dividende fürs Halbjahr und u. a. auch die Erhöhung des Aktienkapitals von 5 auf 8 Millionen Mark.

Hansa-Konservenfabrik in Grünstadt (Rheinpfalz). In der vor kurzem abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung beschloß die Gesellschaft die Verdoppelung ihres Grundkapitals auf 10 Millionen Mark. Die Kapitalserhöhung hat sich durch das dauernde Wachsen der Werke als notwendig erwiesen. Auch hat die Gesellschaft in der Nähe von Passau im bayerischen Walde eine Zweigfabrik errichtet, welche ebenfalls schon große Mengen Konserven herstellt.

Messen.

Verpflegung auf der Frankfurter Messe. Um berechtigten Klagen von Messebesuchern wegen Uebervorteilung in Gastwirtschaften vorzubeugen, hat das Frankfurter Meßamt für die bevorstehende Herbstmesse vom 8. bis 14. Oktober in einer Reihe von Restaurants, die in unmittelbarer Nähe der Messestadt gelegen sind, einen wohlfeilen, aber ausreichenden Messe-Mittagstisch eingerichtet. Auf diese Weise ist für wenigstens zehntausend Personen verhältnismäßig billige Verpflegungsmöglichkeit geschaffen worden. Näheres wird durch große Schilder vor dem Meßamt und auf dem Messegelände rechtzeitig bekanntgegeben.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	26.Sept	27.Sep
Badische Bank	570.—	573.—
Darmstädter Bank	300.—	305.—
Deutsche Bank	600.—	607.—
Diskonto Commandit	405.—	410.—
Dresdener Bank	325.—	335.—
Mitteld. Creditbank	301.—	307.—
Oesterr. Länderbank	650.—	740.—
Pfälzische Bank	—.—	—.—
Rheinische Creditbank	230.—	232.—
Südd. Diskonto-Ges.	320.—	320.—
Wiener Bankverein	200.—	212.—
Württbg. Notenbank	—.—	—.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	2405.	2650.
Gelsenkirchen	2600.	2645.
Harpener	5000.	4950.
Laurahütte	—.—	3600.
Aschaff. Zellstoff	1220.	1395.
Glan & Bliinger	748.—	750.—
Zementw. Heidelberg	1175.	1198.
Bad. Anilin	1640.	1660.
Scheideanstalt	1549.	1643.
Höchster Farben	1255.	1295.
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	650.—	660.—
Gebr. Junghans	540.—	600.—
Adler & Oppenheimer	2130.	2250.rt
B. Masch. Badenia	650.—	680.—
Maschfabr. Durlach	1110.	1189.
Maschfabr. Gritzner	1850.	1875.
Haid & Neu	820.—	840.—
Maschfabr. Karlsruhe	1270.	1285.
Oberursel	648.—	680.—
Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schuhfabrik Herz	549.—	550.—
Elsässer Baumwolle	920.—	—.—
Spinnerei Ettlingen	1643.	1650.
Uhrenfabr. Furtwang.	750.—	745.—
Waggon-Fabrik Fuchs	678.—	640.—
Zellstoff Waldhof	950.—	1000.
Zuckerfabr. Waghäusel	935.—	960.—
Zuckerfabr. Frankenth.	944.—	958.—
Benz Motoren	750/40	755.—
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	949.—	979.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	26.Sept	27.Sep.
5% I Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II „ „	—.—	—.—
5% III „ „	99.90	99.90
4½ IV—V „	84.50	84.75
4½ VI—IX „	71.75	71.75
4½ 1924er „	90.25	90.25
5% Deutsch. Reichsanl.	77.50	77.50
4% „ „	130.—	125.—
3½% „ „	90.—	92.—
3% „ „	412.—	380.—
Deutsche Prämienanl.	79.30	79.60
5% Pr. Schatzanw. 1921	—.—	—.—
4% Pr. „ 1922	98.70	98.70
4% Preußische Konsols	78.—	82.50
3½% „ „	66.50	69.50
3% „ „	80.75	84.50
4% Bad. Staatsanl. 08/14	78.75	76.75
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	591.—	619.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	8300.	9200.
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	2395.	2395.
Deutsch-Australien	865.—	880.—
Hamburger Paketfahrt	738.—	740.—
Hambg.-Südamerika	1440.	1415.
Hansa D.-Schiffahrt	555.—	560.—
Norddeutscher Lloyd	512.—	519.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	1495.	1495.
Darmstädter Bank	301.—	315.—
Deutsche Bank	605.—	610.—
Diskonto-Commandit	410.—	424.—
Dresdener Bank	340.—	342.—
Nationalbank	—.—	—.—
Oesterr. Credit	331.—	315.—
Reichsbank	280.—	299.75

Industrie-Papiere	26.Sept	27.Sep.
Accumulatoren	1985.	2700.
Adlerwerke	555.—	540.—
Alexanderwerke	561.—	580.—
A. E. G.	813.—	837.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	2515.	2680.
Augsburg-Nürnberg	—.—	1419.
Badische Anilin	1665.	1640.
Bergmann Elektrizität	835.	848.—
Berl. Anh. Maschinen	660.—	680.—
Berliner Maschinen	1990.	1975.
Bing Nürnberg	620.—	640.—
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	2490.	2570.
Gebrüder Böhler	3100.	3350.
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	1375.	1449.
Chem. Grießheim	1265.	1295.
Chem. Albert	1785.	1830.
Daimler Motoren	529.50	530.—
Dessauer Gas	685.—	690.—
Deutsch-Luxemburg	2470.	2490.
D. Eisenbahn S. W.	545.—	600.—
Deutsch Erdöl	3200.	3350.
Deutsches Kali	2550.	2450.
Deutsche Waffen	2975.	2998.
Deutsch Eisenh.	724.—	759.—
Dynamit Trust	925.—	950.—
Elberfelder Farben	1340.	1350.
Eschweil. Bergwerke	1670.	1700.
Feldmühle Papier	840.—	870.—
Felten & Guilleaume	1152.	1200.
Filter Brautechnik	—.—	—.—
Gaggenau	850.—	900.—
Gasmotoren Deutz	805.—	820.—
Gelsenkirchen	2550.	2650.
Genschow	750.—	825.—
Goldschmidt	1350.	1390.
Gritzner Maschinen	1840.	1800.
Hannover Maschinen	4200.	4300.
Hannover Waggon	765.—	800.—
Harpener	4950.	4900.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	999.—	1060.
Höchster Farben	1275.	1280.
Hösch Eisen	2850.	2800.

	26.Sep	27.Sep
Hohenlohe	1990.	1908.
Kali Aschereleben	1750.	1760.
Maschfabr. Karlsruhe	1299.	1230.
Ver. Köln.-Rottweil	1090.	1102.
Kostheimer Cellulose	749.—	700.—
Kyffhäuser	—.—	—.—
Lahmeyer Co.	465.—	499.—
Laurahütte	3500.	3700.
Lindes Eismaschinen	795.—	840.—
Ludwig Löwe	1499.	1500.
Lothringer Zement	900.—	950.—
Mannesmann	1905.	2000.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	1450.	1550.
Oberschl. Eisenindustr.	1200.	1200.
Oberschl. Kokswerke	1945.	1975.
Orenstein & Koppel	1800.	1790.
Phönix Bergwerke	3100.	3200.
Rheinisch Metall	535.—	535.—
Rheinisch Stahl	2225.	2375.
Rombacher Hütte	1022.	1095.
Rütgerswerke	950.—	979.—
Sachsenwerke	800.—	805.—
Schuckert & Co.	1168.	1250.
Siemens & Halske	1940.	1930.
Sinner Brauerei	730.—	749.50
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	2660.	2700.
Stollberger Zink	2390.	2470.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	935.—	975.—
Vereinigt. D. Nikel	1900.	2060.
Vereinigt. Glanzstoff	4000.	4675.
Vereinigt. Stahl Zypen	—.—	—.—
Wanderer Fahrrad	1900.	1950.
Westeregeln Alkali	2200.	2225.
Zellstoff Waldhof	980.—	965.—
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	962.—	1062.
Pomona	70000.	70000.
Kollmar & Jourdan	1940.	1995.
Hacketal Draht	—.—	—.—
Lothringer Hütten	—.—	2025.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 27. September.

	26. Sept. Geld	26. Sept. Brief	27. Sept. Geld	27. Sept. Brief
Brüssel	10539.40	10560.70	11788.20	11811.80
Holland	56843.10	56956.90	63736.20	63863.80
London	6431.—	6444.—	7255.20	7269.80
Paris	11088.90	11111.10	12662.30	12687.70
Schweiz	27172.80	27227.20	30844.10	30905.90
Spanien	22177.80	22222.20	25074.90	25125.10
Italien	6168.80	6181.20	7092.90	7107.10
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	30119.60	30180.20	34215.70	34284.30
Norwegen	24325.60	24374.40	27882.10	27927.90
Schweden	38411.50	38488.50	43656.30	43743.70
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	1454.50	1457.50	1665.80	1669.20
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.89	1.93	1.98	2.02
Budapest	59.19	59.31	61.43	61.57
Prag	4558.—	4567.—	5119.80	5130.20

w. Berlin, 27. September.

	26. Sept. Geld	26. Sept. Brief	27. Sept. Geld	27. Sept. Brief
Amsterdam	55579.05	56820.95	64119.75	64280.25
Brüssel	10536.80	10563.20	11885.10	11914.90
Christiania	24769.—	24831.—	27815.15	27884.85
Kopenhagen	30412.90	30488.10	34107.30	34192.70
Stockholm	38651.60	38748.40	43445.60	43554.40
Helsingfors	3196.—	3204.—	3645.40	3654.60
Italien	6217.20	6232.80	7066.15	7083.85
London	6441.90	6458.10	7290.85	7309.15
Newyork	1458.17	1461.83	1652.93	1657.07
Paris	11136.05	11165.95	12634.15	12665.85
Schweiz	27265.85	27334.15	30961.25	31038.75
Spanien	22297.05	22352.95	25063.60	25131.40
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.78	1.82	2.05½	2.09½
Prag	4524.30	4536.70	4988.75	5001.25
Budapest	58.92	59.08	60.92	61.08
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	694.10	695.90	973.75	976.25
Buenos-Aires	516.85	517.15	584.25	585.75
Japan	172.28	172.72	789.—	791.—
Rio de Janeiro	848.90	851.10	194.75	195.25

Abenddevisen.

Frankfurt, 27. Sept.

Brüssel	12000	Paris	12625
Holland	64500	Italien	7000
London	7325	Neuyork	1660
Schweiz	31000		

Tendenz: fest.

w. Zürich, 27 September.

	26.Sep.	27.Sept
Holland	207.50	207.75
Deutschland	0.37½	0.33½
Wien	0.00¾	0.00¾
Prag	16.80	16.15
Paris	40.80½	40.80
London	23.65	23.63
Italien	22.90	22.87
Brüssel	38.45	38.65
Budapest	0.21½	0.22½
Newyork	535.25	535.75
Agram	1.82½	1.80
Warschau	0.06⅞	0.06½
Kopenhagen	111.50	111.50
Stockholm	141.50	141.50
Christiania	90.50	90.75
Madrid	82.—	81.80
Buenos-Aires	189.—	188.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	600—625	625—645
Schweiz	290—303	303—311
Paris	117—125	122—127
Belgien	111—116	116—122
London	6900—7150	7200—7400
Neuyork	1540—1590	1610—1650
Italien	6500—6700	6850—7100
	Tendenz: fest.	Tendenz fest.

Gesetzlich darf in **MAGGI's Originalflaschen** nichts anderes als **MAGGI's Würze** feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen **MAGGI** versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich **MAGGI's Würze** und weise Nachahmungen zurück

Pelzwaren aus eigener Werkstätte kaufen Sie am **billigsten** bei Jacob Neumann, Kürschner **Erbprinzenstr. 3**

Rundeisen (Moniereisen), werksneu, 14—24 mm Durchmesser, 25 Tonnen, sofort greifbar, abzugeben. M 64.— kg ab Mannheim freibleibend. **Wiebelt, Karlsruhe,** Scheffelstr. 30, Teleph. 3119.

Privat-Tanz-Institut **Großkopf** Herrenstraße 33. September und Oktober Beginn neuer Kurse. Sprechzeit 11—12 und 4—½7 Uhr.

Koks liefert sof. greifbar, freibleibend, nur waggonweise **Pflüger & Co., G.m.b.H.** Mannheim, Büro: Rheindammstraße 24.

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297**

Jones Mayer und Frau Ilse, geb. Wormser zeigen die Geburt ihres Sohnes MAX an. Karlsruhe, 27. September 1922. Jahnstraße 17.

Mostäpfel . . . Ztr. 140 Mk. **Tafeläpfel** . . . „ 250 „ **Edelobst** . . . „ 350 „ **Filderkraut** . . . „ 260 „ Nur in **Waggonladungen** von 100—300 Ztr. ab Württb. Station, Preise freibleibend, empfiehlt **O. Schnabel,** Großhdlg. Neureut.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater Herr

Gottlieb Schmalacker

Bäckermeister

im Alter von 63 Jahren sanft entschlafen.

Karlsruhe, den 27. September 1922.

Für die trauernden Hinterbliebenen: **Pauline Schmalacker,** geb. Karrer.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. September, mittags ½4 Uhr, statt. Trauerhaus: Kurvenstraße 27, 2. Stock.

Israel. Religionsgesellschaft.

Versöhnungstag.

Freitag, 29. September: Sabbat-Anfang 5.45 U.

Samstag, 30. September: Morgengottesd. 7.30 U., Predigt 8.45 Uhr. Schülergottesd. 2.45 U. Nachm.-Gottesd. 4.15 U. Sabbat-Ausgang 6.52 U.

Sonntag, 1. Oktober: Morgengottesd. 5.00 U. Nachm.-Gottesd. 2.00 U. Abendgottesdienst und Beginn d. Feier 5.50 U.

Montag, 2. Oktober: Morgengottesd. 6.10 U. Schluß der Feier 6.45 U.

Dienstag, 3. Oktober: Morgengottesd. 6.10 U. Abendgottesd. 5.30 Uhr.